

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei
Kriegsblatt-Verlag
Rieser Nr. 20.
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser,
des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Reichen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsdruckerei
Dresden 1929.
Verleger:
Rieser Nr. 22.

Nr. 128.

Mittwoch, 5. Juni 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Abzug für die Nummer der Ausgabezeitung sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 20 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reflektierte 100 Gold-Pfennige; zeitrauender und tabellarischer Satz 50%, Kufschlag. Jede Zeile. Einzelzeilen Rabatt erfolgt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Abhängige Unterhaltungsbeiträge "Geld für den Elter". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsrecht und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 53. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

Zwangsarbeit u. internationales Arbeitsamt.

Im internationalen Arbeitsamt hat es über die Ausdrücke über die Zwangsarbeit in den Kolonialgebieten einen Tumult gegeben, der kulturhistorisch ebenso interessant ist wie politisch. Es gehörte zu den niederträchtigen Propagandamitteln während des Krieges, die deutsche Kolonialverwaltung herunterzureißen, um den Boden für die Annektionspolitik der Entente zu bereiten. Wenn man schließlich auch nicht wagte, diese Annekturen fürzuhalten, so sollte doch das Rätsel der sogenannten Mandate erlöset, so ändert das nichts an der Sache. England und Frankreich, die sich die Verwaltung der früheren deutschen Kolonien haben übertragen lassen, beschönigen auch diese als "freie" Annektion mit bewußtem Vagen über deutsche koloniale Unfähigkeit und Rohheit und über das höhere Recht der angeblich humaneren Siegerländer Völker. Man verläutelt aber, daß in Britisch-Indien der vor Jahren eingeführte Jahn-Standtag auch heute noch einfach durch falschegehende Uhren illusorisch gemacht wird. Man weiß, was die 300 000 Plantagenkulis in Indononesien als Leibeigene auszuhalten haben. In Schanghai werden alle Strafen mit Vorliebe in Form von Strafstrafen verhängt, weil man auf diese Weise Löhne spart und die Strafstrafen werden mit Ketten aneinander geschmiebelt. Der Bau einer Eisenbahnlinie im französischen Kongogebiet hat 25 000 Negern das Leben gekostet, weil man sie statt der lebenden Maschinen gebrauchte und bis zum letzten Atemzuge brutal ausbeutete. Man sollte meinen, daß gerade dem internationalen Arbeitsamt daran gelegen sein müßte, von solchen unangehörigen Mißständen zu hören, um etwas für deren Abstellung tun zu können. Aber da mußte es freilich schon bedenklich stimmen, daß in dem sogenannten offiziellen Gebrauch des internationalen Arbeitsamtes nichts von all diesen Unmenslichkeiten enthalten war. Die Denkschrift ist im großen und ganzen im Sinne der englischen und französischen Arbeitgeber gehalten und will es vor allem auch mit den zuständigen Regierungen nicht verderben. Man erklärt die Zwangsarbeit angesichts der unverbesserlichen Faulheit der Eingeborenen für unvermeidlich und gibt ihr lieber den beschönigenden Namen "Pflichtarbeit". In der Konzeptionskonferenz bestanden die auch die Anhänger der Zwangsarbeit beziehungsweise das Arbeitsamt und seinen Direktor, Herrn Albert Thomas, zu dem Bericht und zu den in den Kolonien angeblich erzielten Erfolgen. Die Vertreter Indiens und Japans waren empört. Der deutsche Vertreter, Furzwängler, ein Gewerkschafter, der die in Frage kommenden Verhältnisse durch seine ausgeübten Reisen aus eigenem Augenblicke kennen gelernt hat, konnte erschütternde Tatsachen mitteilen. Das führte bei Herrn Albert Thomas eine wahre Explosion herbei, so daß er völlig die Herrschaft über seine Nerven verlor, mit unauflösbaren Zwischenrufen die Ausführungen Furzwänglers unterbrach und ihm schließlich das Weiterreden verbot. Diese traurige Szene dürfte voraussichtlich noch lange nachwirken und in weiten Kreisen außerhalb Deutschlands das Vertrauen zum internationalen Arbeitsamt erheblich erschüttern. Wenn man Herrn Albert Thomas schon oft vorgeworfen hat, daß er sich viel mehr als Vertrauensmann der Entente-Regierungen wie als Vertrauensmann der Arbeiterwelt der Welt fühle, so hat er dieser Auffassung durch sein Verhalten bei der Aussprache über die Zwangsarbeit reichlich neue Nahrung zugeführt. Die Wahrheit über die Zustände in englischen und französischen Kolonialgebieten wird sich aber trotz Herrn Albert Thomas und trotz aller schönen Graubücher des internationalen Arbeitsamtes auf die Dauer doch nicht verbergen lassen.

Eintreffen der deutschen Delegation in Madrid.

Madrid. Staatssekretär von Schubert ist gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Basler Schnellzug pünktlich 8.35 Uhr in Madrid angekommen. Mit ihm eingetroffen sind Ministerialdirektor Gaus, Gesandter Treviño, Geheimrat Freiberger von Weisfäcker und einige andere der deutschen Delegation zugehörige Beamte. Das spanische Staatsmitglied, Vorkämpfer Quinones de Leon, hatte sich mit verschiedenen leitenden Beamten des spanischen Außenamts zur Begrüßung am Bahnhof eingefunden. Der deutsche Vorkämpfer Graf Welser war der deutschen Delegation bis Toledo entgegengefahren.

Die Frage der internationalen Regelung der Arbeitszeit der Angestellten.

Genf. Die gestrige Sitzung der internationalen Arbeitskonferenz war einer allgemeinen Aussprache über die internationale Regelung der Arbeitszeit der Angestellten gewidmet. Sowohl die Vertreter der sozialistischen Organisationen wie auch die Delegierten der christlichen und anderer Verbände traten für eine internationale Regelung ein. Dabei wiesen sie auf die große Entwicklung der Handelsbetriebe hin, die in zahlreichen vorkünftigen zu Großbetrieben anwachsen. Auch der Geschäftsführer des Bundes der deutschen Angestellten und Beamten Deutschlands, Dr. Ostermann, vertrat nachdrücklich den Standpunkt einer internationalen Regelung der

Völlige Einigung in Paris.

Belgien nimmt die deutschen Markvorschlüsse an.

Die Frage der belgischen Markbanknoten geregelt.

Paris. (Funkpr.) Die Frage der belgischen Markbanknoten ist gestern geregelt worden und zwar auf der Grundlage der Vorschläge, die Reichsbankpräsident Schacht am 3. 6. in dem bereits veröffentlichten Brief an den Vorsitzenden der Reparationskonferenz Owen Young gemacht hat. Die deutsche Delegation hat gestern im Namen der Reichsregierung die Erklärung abgegeben, daß der Bevollmächtigte für diese Angelegenheit, Ministerialdirektor Dr. Ritter, bereit ist, die Verhandlungen mit einem beglaubigten Vertreter der belgischen Regierung aufzunehmen und daß diese Verhandlungen entweder in Paris oder Brüssel stattfinden sollen. Es handelt sich um rein finanzielle Verhandlungen, in deren Verlauf selbstverständlich territoriale Fragen nicht aufgeworfen werden können. Ferner ist bestimmt worden, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen vor der Inkraftsetzung des Young-Planes zum Abschluß gebracht werden sollen und daß die Regelung aus dahin gehen könne, die Entschädigungszahlungen in Annuitäten in Anlehnung an das Zahlungsschema des Young-Planes festzusetzen. Durch diese gestern nachmittags erfolgte Einigung ist das letzte Hindernis aus dem Wege geräumt, so daß der Unterzeichnung des Berichtes der Sachverständigen nunmehr nichts mehr im Wege steht.

Unterzeichnung am Freitag?

Ueber die am Dienstag vormittag unter den alliierten Sachverständigen in der belgischen Markfrage erfolgte Einigung gibt der "Temps" folgende halbamtliche Darstellung: Es wurde beschlossen, spätestens am Freitag die gemeinsame Unterzeichnung des Berichtes unter folgenden Bedingungen vorzunehmen, die im Laufe des Nachmittags von dem Vorsitzenden Owen Young Dr. Schacht überreicht worden sind und die, wie der "Temps" annimmt, kaum noch Schwierigkeiten hervorrufen dürften:

1. Die belgische Sachverständigenkommission erhält die Zusicherung, daß die Beziehungen mit Deutschland über die Entschädigung für die Belagungen mit unverzüglich beginnen werden, d. h. sobald Ministerialdirektor Dr. Ritter in der Lage sein wird, Berlin zu verlassen. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich in Brüssel stattfinden.
2. Die Frage einer Gebietsänderung darf während dieser Beziehungen nicht angeschnitten werden.
3. Belgien wird dieselben Garantien erhalten, die ihm eine vorhergehende Unterschrift eines Abkommens in der Markfrage gewährt hätte, d. h. Belgien soll bezüglich der von ihm geforderten finanziellen Genugtuung insofern Sicherheit erhalten, als der Dawesplan über den 1. September hinaus in Kraft bleibt, wenn eine deutsch-belgische Einigung bis zu diesem Termin nicht erzielt ist.

Paris. Die Tributziffern, die gestern nach Angabe der französischen Gruppe an der Tributzifferkonferenz als endgültig veröffentlicht wurden, zeigen, daß das nach Kürzungen von der deutschen Gruppe gegebene Zahlenbild leider nicht ganz den Tatsachen entspricht. Die deutsche Gruppe berechnete den Gegenmarktwert der gesamten Tribute auf 22, 250 000 000 Mark Goldmark. Nach der offiziellen französischen Berechnung dagegen hat es, selbst wenn man die noch ausstehenden Tribute für die belgische Kriegsmark abzüglich der Abzugszahl, 28 017 Millionen Goldmark, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

1. Für 12 Monate Dawesplan, vom 1. April bis 31. August 1929: 1240 Millionen Goldmark;
2. vom 1. September 1929 bis 31. März 1930 der zu einem Zinsfuß von 5,5 Prozent berechnete Gegenmarktwert von 27 Annuitäten (je im Durchschnitt von 1928 Millionen Goldmark) = 21 886 Millionen Goldmark;
3. der Dienst der Dawesanleihe im Jahresdurchschnitt von 61,8 Millionen Goldmark ergibt einen Gegenmarktwert von 1021 Millionen Goldmark;
4. der Gegenmarktwert der 22 letzten Annuitäten, die Deutschland vom 1. April 1930 an für die Abdeckung

Angelenheit. Der Vertreter der deutschen Regierung, Ministerialdirektor Dr. Stäbler, erklärte, daß die Regierung der Frage günstig gegenüberstehe, jedoch die zahlreichen Schwierigkeiten ihrer Regelung nicht verkenne. Es gelte, den verschiedenen Bedürfnissen gebührende Rechnung zu tragen. Auch der Vertreter der belgischen Regierung, Walle, vertrat die Ansicht, daß eine einheitliche Regelung für alle Länder und für alle Zweige der Angestellten auf große Hindernisse stoßen werde. Im Namen der Arbeitgebergruppe erklärte Doret, eine gleichförmige Regelung für alle Zweige sei nicht wünschenswert. Die Frage wurde schließlich an die sachkundige Kommission zur eingehenden Beratung übertragen.

der interalliierten Kriegsschulden zu zahlen hat: 2970 Millionen Goldmark.

Das ergibt zusammen 38 017 Millionen Goldmark.

Davon erhält Frankreich nach Angabe der französischen Sachverständigen reichlich die Hälfte, nämlich 19 007 Millionen Goldmark, also nicht weniger als 117 751 Millionen Franken. Es verbleiben ihm also nach völliger Rückzahlung seiner Kriegsschulden noch 42 Millionen Franken Reparationsanleihe, die es zur Abtragung seiner inneren Schuld verwenden wird.

Die belgischen Forderungen.

Paris. Durch den Brief, den Reichsbankpräsident Dr. Schacht gestern dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz geschrieben hat, ist in der Angelegenheit der belgischen Markbanknoten eine neue Lage geschaffen. — Nach der "Chicago Tribune" steht die Mehrheit der Sachverständigen dieses Schreibe als einen greifbaren Beweis für den guten Willen Deutschlands an und — wie verlautet — drängt man daher die Belgier dazu, die nächsten den Vorschlag anzunehmen. Obwohl eine Neuherausgabe von Briefen hierzu noch nicht vorliegt, habe man in Konferenzkreisen gestern abend allgemein den Eindruck gehabt, daß die Unterzeichnung des Sachverständigenberichts nunmehr in einigen Tagen werde erfolgen können. Owen Young scheint ziemlich optimistisch zu sein und habe angekündigt, er beabsichtige, am Donnerstag die Reise nach Amerika anzutreten.

Bericht über die gestrige Reparationskonferenz.

Paris. Ueber die gestern nachmittags abgehaltenen Vollziehung der Reparationskonferenz, die 4. Stunde gehalten hat, ist der folgende Bericht abgegeben worden:

In der Vollziehung des Sachverständigenberichts ist heute nachmittags eine Uebereinkunft über alle wesentlichen Punkte erzielt worden. Der Bericht wird sich nunmehr dem beschleunigten Abschluß des Berichtes zuwenden in der Erwartung, daß dieser Bericht vor Ende dieser Woche zur Unterzeichnung gereift ist. Die verläutelt, wird die weitere Vorbereitung des Berichtes in den Redaktionsauschüssen erfolgen, dessen Vorsitzender der erste englische Delegierte Sir Josiah Stans ist.

Paris. Wie Davos meldet, ist in der gestern nachmittags abgehaltenen Vollziehung der Reparationskonferenz ein aus je einem Mitglied für jede Delegation bestehender kleiner Redaktionsauschuss eingesetzt worden, der die letzte Hand an den endgültigen Bericht legen soll. Die Uebereinkünfte für Sachlieferungen und für die internationale Bank sind nach der Vollziehung der Konferenz erneut zusammengetreten. Anschließend soll eine Sitzung des Redaktionskomitees, das wahrscheinlich die ganze Nacht hindurch tätig sein wird, stattfinden, so daß die erste Lesung des Endberichts in einer Vollziehung am Donnerstag erfolgen kann.

Banquet zu Ehren der deutschen Sachverständigen.

Paris. Die Vereinigung der Korrespondenten deutscher Zeitungen in Paris veranstaltete gestern abend, also zu einer Zeit, da die Beendigung der Arbeiten der Reparationskonferenz unmittelbar bevorstand, zu Ehren der deutschen Delegation ein Essen, an dem u. a. der deutsche Vorkämpfer von Götz, Vorkämpfer Dr. Rieth und andere Mitglieder der Delegation, der Vorsitzende der Kriegslastkommission, Dr. Stuppel, und einige unmittelbare Mitarbeiter der Delegierten, teilnahmen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Dr. Stahl, dankte den Delegierten für die mühsame und schwierige Aufgabe, die sie durchgeführt haben. Diefem Dank schloß sich Vorkämpfer von Götz an Reichsbankpräsident Dr. Schacht hob in seiner Rede hervor, daß die Vertreter der deutschen Presse in Paris, trotzdem sie vielleicht nicht alles gebilligt haben, was seitens der Delegierten gechehen sei, der Lösung eines Problems im höheren Interesse der allgemeinen Verständigung und des Friedens ihre wirkungsvolle Unterstützung geliehen hatten.

Sabib Uah in Kandabar eingezogen.

Konstantinopel. (Telunion.) Wie aus Angora gemeldet wird, haben die Truppen Sabib Uahs in der Nacht vom 2. zum 3. Juni ohne Kampf die 2. Festung Aman Uahs, Kandabar, besetzt. An dem ehemaligen Schloß Aman Uahs wurde die Flagge Sabib Uahs gehißt. Die Truppen Aman Uahs liegen in der Stadt eine größere Menge Kriegsmaterial zurück. Das Schicksal der Königin-Mutter, die in Kandabar anwesend war, ist noch nicht bekannt. Durch diese Besetzung steigt das politische Gewicht Sabib Uahs, der keine Nebenregenten mehr zu befürchten hat.

Am tliches.

Morgen Donnerstag, den 6. Juni 1929
vormittags 9 Uhr, soll in Riesa, Gasthof, 1 Weib-
kinder verheiratet werden.
Riesa, am 5. Juni 1929.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft
Großbarm wird der Ortsverbindungswege von
Rödera nach Göhlitz wegen Beschötterung vom
6. Juni 1929 bis auf weiteres für den Fahrverkehr
gesperrt und dieser inzwischen über Böbersen bzw.
über die Bahnhofsstraße in Rödera verwiesen.
Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges
wird nach § 306, 10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.
Rödera u., den 4. Juni 1929.
Der Bürgermeister.

Zell-Varieté L. Knie
Schiffbauplatz Riesa.

Heute abend 8.30 Uhr

**Abschieds-
Vorstellung**

mit Gratisverteilung von
20 Geschenken.

Hauptgeldent: =

50.- RM. in bar.

Morgen
Donnerstag
Schweins-
schlachten.
Coppé Nachf.
Fr.-Vikt.-Str.

Gasthof Jahnhäuser.
Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

100 Ztr. Roggenstroh
ca. 60 Ztr. Speisefertigwaren
40 Ztr. weiße, zu verkaufen
Reich d. U. Nr. 14.

Wenn alles verfaßt,
dann hilft

Trainers Augenwasser
das sich seit 120 Jahren
als Kräftigungsmittel für
schwache Augen glänzend
bewährt hat. Weinver-
kauf für Riesa und Umg.
Central-Druck. Ost. Hörter.

3 Gaslampen

1 Gastlicher
Schaukelstern
1 Bettstelle mit Matratze
2 P. weiße Schuhe, 36 u. 28
zu verkaufen Gröba,
Fr.-Ebert-Platz 6, S. 1.

Möbel

vom einfachsten bis zum vornehmsten
kaufen Sie vorteilhaft in

**Mildners
Möbelhaus**

Tauscher Str. 26 Riesa a. d. Trinit.-Kirche

Telefon 153

Lieferung durch mein Liefer-Auto frei Haus

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
erwiesenen Gratulationen und Geschenke
danken herzlichst.

Gröba, 5. Juni 1929.
Fritz Jahn u. Frau Martha geb. Galfter.

Statt Karten.

Durch die vielen Ehrungen, Gratulationen
und Geschenke am Tage unserer Goldenen
Hochzeit sind wir sehr erfreut und danken nur
hierdurch allen von Herzen.

Rödera u., 5. Juni 1929.
Franz Schulze u. Frau.

Am 3. 6. verschied nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwieger- u. Großvater, Herr Privatus

Emil Eger

im 67. Lebensjahre. In stiller Trauer
Ernestine Eger
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt Freitag,
den 7. Juni, nachm. 1/3 Uhr im Krematorium
Dresden-Tolkewitz.

Kranke verzaget nicht!

Sist du krank?

Dann komm zu mir, ich helfe dir!
Denn seit 36 Jahren behandle ich Kranke u. Leidende
und habe sehr gute Erfolge.
Eberhardten lebt am Freitag in Riesa,
Sommerfelder Straße 5 (Konsum) vorm. von 11
bis nachm. 1/7 Uhr.
Paul Bohn.
Bitte eine Flasche Morgenurin mitzubringen.

Vereinsnachrichten

Rüderverein Riesa e. V. Kommen den Donner-
tag, 1/9 Uhr abends Monatsversammlung im
Bootsbau. Vollzähl. Erscheinen aller erwünscht.
Mit. O. Arz., Wion. u. Train. Morgen Donner-
tag abends 8 Uhr außerord. Hauptversammlung
bei Göpfer. Wichtige Beschlüsse. Vollzähliges
Erscheinen wird erwartet.
Eberverein. Probe hält diese Woche aus.



Konditorei u. Café Wolf.
Morgen
Donnerstag **Nacht-Schlachtfest.**
Von 4 Uhr an Weißfleisch,
später die üblichen Schlachtgerichte.
Um gütige Unterstützung bitten
Erich Rosch u. Frau.

Gasthof Stern, Zeithain
Donnerstag Schlachtfest.

Die unterzeichneten Banken geben hiermit bekannt, daß sie
mit Wirkung vom 1. Juni 1929 ab folgende Zinssätze für

Bareinlagen

festgesetzt haben:

- 5 1/2 % jährlich bei täglicher Verfügung
- 7 % jährlich bei einmonatiger Kündigung
- 8 % jährlich bei dreimonatiger Kündigung
- 8 1/2 % jährlich bei sechsmonatiger Kündigung

ALLGEMEINE DEUTSCHE CREDIT-ANSTALT

FILIALE RIESA

RIESAEER BANK AKT.-GES. ZU RIESA.

**Motorrad
Harley-Davidson**

1000 ccm, mit Beimgelen,
äußerst billig zu verkaufen.
Angebote an:
Sturm, Hauptstraße 17.

**Wanderer-
Motorrad**

500 ccm, mit Zubehör,
preiswert zu verkaufen
Bleichenweg Nr. 5.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
liefert in modernster, sauberster
Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

Letzte Neuerungen
Zwangweise Großbuchstabenperre
Gerauschieber Wagenrücklauf

"KAPPEL"
Schnell-Schreibmaschine.
Eine Spitzenleistung
Deutscher Wertarbeit.

Maschinenfabrik Kappel, Chemnitz

Zuständige Vertretung: **Joh. Hoffmann, Riesa**
Hauptstraße 36. Fernsprecher 107.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch
Wort, Schrift, Geleit und schöne Blumenspenden beim Hinscheiden
und Begräbnisse unserer teuren Heimgegangenen

Frau Anna Engelhardt

sagen wir hiermit allen unseren innigsten, tiefgefühl-
testen Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte
am Grabe, der Gesangsgruppe Riesaer Lokführ. für erhebenden
Gesang, den Frauen der Lokführ.-Ortsgruppe Riesa, der Gewerk-
schaft Deutsch. Lokführ. Riesa, dem Gartenbauverein Riesa Weg 6,
den Hausbewohnern und Nachbarn für die der Heimgegangenen
erwiesene letzte Ehrung.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.

Riesa, 4. Juni 1929.

Der Hinterbliebende Gatte Emil Engelhardt
nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.



Preis 35 Pfg.

Beliebteste Toilette-Seife.

Nur Holländerin

Buttermilch-Seife macht jung und schön.

Achten Sie genau auf obige Packung.

Alleinige Hersteller: Günther & Haußner A.-G. Chemnitz 16.

6er. leer. Zimmer
zu verm. Goethestr. 67, 1.

Gut möbl. Zimmer mit
Schreibt. u. evtl. Klavier-
benutzg. sof. ab. spät. a. verm.
zu verm. im Tagel. Riesa.

leere Zimmer

für sofort oder später
gesucht. Angebote an
Studienaffäre Sturm
Hauptstraße 17.

1000.- Mk.

gegen Hypoth. Sicherheit
auf 2 Jahre zu leihen
gesucht. Angeb. u. P. 2934
an das Tagel. Riesa.

Verkäuferin

sucht Stellung für 1. 7. 29
od. später. Off. unt. L. 2931
an das Tagel. Riesa.

Friseur

18 Jahre, sucht Stellung.
Angebote postlagernd
N. B. 100 Osterwerda.

Kinder

beschäftigt beim
Rübenversieben

Rittergut Gröba.

Versorgungsanwärter
Abichstraße 1, sucht

Berufsausbildung

als Verkäufer. Offerten
unter N. 2935 an das
Tagel. Riesa.

Viel Geld

verdienen Wieder-
verkäufer, welche
im Bekanntheitkreise
Bereinen, Fabriken
etc. einen Massen-
konsum-Werke ver-
treiben wollen. An-
fragen sind zu richt.
unt. N. 2933 an das
Tagel. Riesa.

Heimarbeit schriftl.

Vitalis-Verl. München O1.

**Weitere Kadetten-
Berufsausbildung**

für Heilanstalt bei
hoher Provision gesucht.
Da Anstalt verbunden,
Ration von 100 Rm.
erforderlich. Offerten
unter N. 2933 an das
Tagel. Riesa.

Sofolge Umzuges

1 Tischst. u. 1 transp.
Sessel (75 Rm.), 1 Motor-
rad (200 Rm. neuwertig),
1 Herrenrad, fast neu,
alles gutw. bill. zu verk.
Gerat. Hartweg
bei Döbel.

Stroh verkauft

Schmidt, Poppitz,
Säng. Gabelschütz
sucht b. D.

Pa. Wienken

abgegeben.
Bestellung b. Nummer 200.

**Fahr-
pläne**

gültig ab 15. Mai 1929

für
**Bahn
Schiff** und
**städtische
Autobusse**
käufl. in der

**Tageblatt-
Geschäftsstelle**
nur Goethestr. 59.

Hederichspritze

auch als Baumspitze ge-
eignet, preiswert zu verk.
Dr. Klein Schmidt, Strebla
Ostwerder Str. 259 D.

Heute warme

geräucherte Heringe.

Ernst Schäfer Nachf.

ff. neue

Matjesheringe

große saure Heringe, empfl.

Lh. Doktor.

Hochfeine Neue

Matjes-Heringe

feinste Carlshaus

Stück 25 Pfg. an

ff. Stanowah

Stück 15 Pfg. an

ff. Neue

Rieren-Kartoffeln

Pfund 26 Pfg.

ff. Neue Kalta

Pfund 30 Pfg.

ff. Neue saure Gurken.

Ernst Schäfer Nachf.

Eine

kleine

Anzeige

ist besser als

keine Anzeige

Möbel

neu und gebraucht

stets billig zu verkaufen.

Möbelhaus Messé

Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kaiserstr. 18.

Die heutige Nr. umfasst
13 Seiten.

Bezirksrat des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain

Montag, den 3. Juni 1929, vormittags 11 1/2 Uhr.

Herr Kreisamtspräsident Busch-Dresden wohnte dem Bezirksrat bei. Die Herren Kaufmann Junge-Großenhain und Lagerhüter Köhler-Großenhain schieden.

Der Vorsitzende des Bezirksrates, Herr Dr. Ernst Radeberg, begrüßte einleitend die Erschienenen, insbesondere den Herrn Kreisamtspräsidenten und erteilte sodann Herrn Kreisamtspräsidenten Busch das Wort zu seinen Mitteilungen über die Eisenbahnlinie Radeberg-Prickwitz. Im allgemeinen sei man der Auffassung, daß sich bei dem fortgeschrittenen Autoverkehr solche Kleinbahnen nicht mehr rentieren. Der Güterverkehr sei zu klein, um rentabel zu sein, noch wiewohl der Personenverkehr. Den Besitzern an der geplanten Strecke sei Grund und Boden zum Teil enteignet worden, hohe Dämme seien errichtet und tiefe Einschnitte mitten durch die Fluren gezogen, so daß die Wirtschaftlichkeit dieser Gelände Schaden erlitten habe. Deshalb seien diese Besitztümer mit dem Ersuchen an die Amtshauptmannschaft veräußert, daß, wenn die Bahn nicht fertiggestellt werde, ihnen das abgetretene Gelände wieder zurückgegeben werde, wozu sie nach Ablauf eines Zeitraumes von 10 Jahren ein Recht hätten. Der Antrag sei jetzt abgefallen. Radeberg könne man nicht die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangen, wohl aber einen Betrag als Entschädigung für die Wertminderung fordern. In den Verhandlungen mit dem Wirtschaftsministerium sei die Frage aufgeworfen worden, die Bahn von Radeberg nur bis Petersdorf fertigzustellen, weil bis dahin schon sämtliche Dämme und Brücken erbaut und nur noch die Gleise zu legen seien. Aber auch hier werde die Rentabilität entschieden. Die Reichsbahnverwaltung habe er noch darauf aufmerksam gemacht, daß sie laut Vertrag verpflichtet sei, auch die Abbrückung nordwestlich von Radeberg vorzunehmen, ein Objekt von 50-60.000 RM., der technische Beamte habe es auf 100.000 RM. geschätzt. Der Staat könne daran nur großes Interesse haben. In § 17 des Übergangsgesetzes sei vorgeschrieben, daß alle angelegenen Bahnen seitens der Reichsbahnverwaltung fertiggestellt werden müßten. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft fühle sich aber an diese früheren Verträge nicht mehr gebunden. In diesen Streit zwischen Reichsbahn und Staat wolle sich aber die Amtshauptmannschaft nicht einmischen. Man habe eine Kommission gebildet, die den Vorfall unterbreite habe, daß die Reichsbahn sich bereit erkläre, das enteignete Gelände unentgeltlich zurückzugeben und den Besitzern, die wesentlichen Schäden erlitten hätten, eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Dieser Vorfall habe aber keinen Befall gefunden und so habe die Reichsbahn-Gesellschaft jetzt die Amtshauptmannschaft ersucht, ihr eine Gewährung von zwei Jahren zu gewähren. Die Amtshauptmannschaft habe dem Wirtschaftsministerium sowie dem Ministerium des Innern mitgeteilt, daß sie in eine einjährige Gewährung einwilligen wolle. Der Bescheid sei der Reichsbahn ausgegangen. Weitere Verhandlungen würden zwischen dem Wirtschaftsministerium, das rechts auf der Seite der Amtshauptmannschaft stehe, und der Reichsbahn geführt und die Amtshauptmannschaft werde zu gegebener Zeit beschiedet werden. Der Bezirksrat nahm zum Kenntnis.

Über die Tätigkeit des Bezirksausschusses im Jahre 1928 und über besondere Vorkommnisse im Bezirk erlatete wiederum Herr Kreisamtspräsident Busch Bericht. Dieser lag dem Bezirksrat-Mitgliedern im Druck vor, ferner war der Jahresbericht schon in den Amtsblättern zur Veröffentlichung gelangt, deshalb unterließ es der Herr Kreisamtspräsident, lange Ausführungen darüber zu machen. Er betraute die Amtshauptmannschaft und den Bezirksverband als eine Einheit, deshalb sei der Bericht nicht getrennt gehalten. Die Arbeiten seien wiederum sehr umfangreich gewesen, auf Einzelheiten wolle er nicht eingehen, aber nur erwähnen, daß der Geldmarkt derzeit angespannt sei, daß sich in letzter Zeit die Fälle wiederholten, daß man nicht einmal Geld auf erste Hypothek ausleihen habe. Es bestehe keine Aussicht darauf, Ausnahmestilllegungen vom Ministerium zu bekommen. Weiter bemerkte er, daß der Geldmarkt für die Gemeinden schwerer werden würde, als im Vorjahre, deshalb müsse die Amtshauptmannschaft künftig mit Darlehensgenehmigungen sehr vorsichtig sein. Schließlich empfahl er das gründliche Studieren des Jahresberichtes.

Von der Bekanntgabe wichtiger Beschlüsse des Bezirksausschusses, die schriftlich niedergelegt waren, nahm der Bezirksrat zum Kenntnis.

Über den Haushaltsplan des Bezirksverbandes Großenhain auf das Rechnungsjahr 1929 erlatete Herr Regierungssamtmann Knuth Bericht. Die Beratung erfolgte nach einigen Erklärungen des Herrn Kreisamtspräsidenten hierzu und auf Vorschlag des Herrn Weinholt-Gröbby wie alljährlich kapitelweise.

Allgemeine Bezirksverwaltung

Rap. I Finanzverwaltung mit 7500 RM. und Rap. II Verwaltungsaufwand mit 75100 RM. fanden einstimmige Genehmigung. Rap. III Begeben war bereits verabschiedet. Rap. IV Ubf. und Weiden mit 15.200 RM., Rap. V Gemeinnützige Aufwendungen mit 12.000 RM., Rap. VI Hochwasser- und Feuerf. mit 2000 RM., Rap. VII Wohnungs-schließung mit 1000 RM., Rap. VIII Siedlungsweien und Wohnungsba. mit 80.000 RM., Rap. IX Fürsorge mit 7000 RM. und Rap. X Verbleibenes mit 12.000 RM. fanden wiederum einstimmige Genehmigung.

Bei Rap. XI Bezirkspflegeanstalt (57.600 RM.) beantragte Herr Abg. Schröder den Betrag von 35.000 RM. für eine noch auszunehmende Anleihe zur Vornahme dringender Bauarbeiten (Tuberkulosen-Anstalt) und die Ratvermittlung von 10.000 RM. für den Wohnungsbau. Herr Kreisamtspräsident Busch erklärte hierzu, daß in der Bezirkspflegeanstalt ein katastrophaler Raummangel herrsche. Wenn man nicht bauen müsse er die Pflegelinge weitergeben, was eine wesentliche Verteuerung verursache. Der Betrag von 35.000 RM. sei nur vorläufig mit in den Haushaltsplan aufgenommen und ein schätzungsweise. Ferner begründete der Herr Kreisamtspräsident die Mehrausgabe von 10.000 RM., die sich durch den Bau des Inspektorshauses an anderer Stelle wie ursprünglich geplant, sowie durch die Kanalisation und das viele vorgefundene Wasser nötig gemacht habe. Außerdem sei ein Streit mit dem Baumeister noch nicht entschieden. Der Bezirksausschuß genehmigte hierauf nach einer Spezialisierung der Beträge durch Herrn Dr. Troitz auch dieses Kapitel.

Bei Rap. XII Allgemeines (89.700 RM.) stellte Herr Oberbürgermeister Köpcke den Antrag, bei Ziffer 5 an Stelle der 3000 RM. für fürsorgeliche Tätigkeit vom vorausgesetzlichen Rechnungsbetrag 1929 die wirkliche Summe von 4600 RM. einzusetzen. Herr Kreisamtspräsident Busch erklärte, daß aus verwaltungstechnischen

Die Belange des Mittelstandes vor dem Reichstag.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Abg. Berlin, 4. Juni 1929, 8 Uhr nachm.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Abg. Graf v. Helldorf (Dnat.) auf den gestrigen Antrag seiner Fraktion zurück, sofort in eine Besprechung über die Pariser Konferenz einzutreten. Im Ausdrücklichen Ausschuss sei heute diese Besprechung verhindert. Die Deutschnationale Fraktion protestiere gegen diese Rundmachung der Kritik der Opposition. Sie wiederhole ihren gestrigen Antrag, diese Angelegenheit als ersten Punkt auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung zu setzen.

Der deutschnationale Antrag scheidet an dem Widerspruch verschiedener Abgeordneter.

Abg. Stöcker (Komm.) bezeichnet den Vorstoß der Deutschnationalen als ein demagogisch-agitatorisches Manöver. Im Ausschuss hätten die Deutschnationalen bewiesen, wie wenig ernst es ihnen damit gewesen sei.

Abg. v. Rindlers-Schjerve (Dnat.) protestiert dagegen, daß Abg. Stöcker hier Mitteilungen aus dem Ausdrücklichen Ausschuss mache, die wegen der Vertraulichkeit der Verhandlungen dieses Ausschusses nicht verbreitet werden könnten. Der Bericht des Rechnungshofes über die

Branntwein-Monopolverwaltung

wird ohne Debatte dem Steuer-Ausschuß überwiesen. Die Rechnung der Oberrechnungskammer für 1928 und die Denkschrift des Rechnungshofes zur Haushaltsaufstellung 1929 werden ohne Aussprache dem Haushalts-Ausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung stehen dann Einsprüche der nationalsozialistischen Abg. Dr. Fried und Dr. Goebbels gegen ihre Ausweisung aus einer früheren Sitzung.

In einfacher Abstimmung werden die Einsprüche gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen zurückgewiesen.

Der Gesetzesentwurf über das Stauden-Timmachen wird dann dem Verkehrs-Ausschuß, das deutsch-polnische Holz-Abkommen dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt nun die zweite Beratung des Haushalts des

Reichswirtschafts-Ministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Die Fragen der Wirtschaftspolitik stehen in enger Verbindung mit den reparationspolitischen Fragen, die erst in nächster Zeit erörtert werden können. Schon jetzt aber müssen wir den Gesetzentwurf zur Ausführung der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz behandeln. Die Regierung hat den Wunsch, daß die in diesem Entwurf enthaltenen Vereinbarungen im Handelspolitischen Ausschuss vorweg behandelt werden. Die Regierung ist entschlossen, für den Fall einer Einigung mit den Gläubigerstaaten mit dem Konferenzergebnis ein umfassendes Reformprogramm vorzulegen und durchzuführen. Er befragte sich deshalb heute darauf, die Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand herauszugreifen. Mit Interpellationen und über 20 Anträge, die mit der Staatsberatung verbunden seien, beschäftigten sich mit Fragen des Mittelstandes. Der Mittelstand habe ein Anrecht darauf, daß einmal in einer Etappe des Reichswirtschaftsministeriums seine Räte eingehend behandelt werden. Auch die jetzige Reichsregierung sei der Auffassung, daß die Betätigung der öffentlichen Hand in angemessenen Grenzen zu halten sei. Die Klagen richteten sich besonders gegen Länder und Gemeinden. Reichsgesetzliche Maßnahmen dagegen seien schwerlich, würden aber im Rahmen der Reichsreform möglich sein. Zur Zeit müsse die Kontrolle der Landesparlamenten überlassen bleiben. Eine steuerliche Privilegierung solcher Betriebe sei allenfalls dann berechtigt, wenn es sich um notwendige, aber unrentable Betriebe handele.

Der Minister begrüßt die neuerdings vom Ausschuss angenommene Entschließung, wonach die Befreiung der öffentlichen Hand einer Prüfung unterzogen werden soll. Die Deckung des Bedarfs der Behörden müsse unter besonderer Berücksichtigung des mittelständlichen Gewerbes erfolgen. Die Beschäftigung der Strafgefängnisse mit produktiver Arbeit sei aus erzieherischen Gründen notwendig. Ein Ausgleich für das Handwerk werde im Strafvollzugsgesetz gefunden werden.

Zu den Fragen der Wohnungswirtschaft erklärt der Minister, daß eine Benachteiligung des privaten Bauwesens gegenüber den sozialen Baubetrieben verhindert werden müsse. In der Kreditfrage spricht sich der Minister gegen die Gründung eines neuen Instituts und die Bereitstellung neuer Sonderkredite aus, er tritt dagegen für die Stärkung und Vereinfachung der bestehenden Institute, insbesondere für die Beteiligung des Reiches an der Preu-

sentkasse ein. Der Einzelhandel müsse sich in seinem Existenzkampf besonders des genossenschaftlichen Zusammenschlusses bedienen.

Der Minister erörtert weiter die Steuerfragen, wobei besondere Rücksicht auf die Lage in den Grenzprovinzen genommen werden müsse.

Zum Schluß stellt der Minister fest, daß die Reichsregierung in der Fürsorge für den Mittelstand durchaus positiv gewirkt habe. Sie werde auch weiterhin ihr Bestes tun, um seinen Räten und Sorgen Abhilfe zu bringen. (Beifall.)

Abg. Röhlig (Soz.)

meint, der Mittelstand werde durch die Entwicklung der privatkapitalistischen Wirtschaft erdrückt. Er sollte deshalb gemeinsam mit der organisierten Arbeiterkraft versuchen, eine Wandlung unserer ganzen Volkswirtschaft herbeizuführen. Die Massen der Angestellten und Arbeiter werden sich nicht widerstandslos mit dem Hungerlohn abfinden, so dem sie das staatlich geschützte Wirtschaftssystem verdammten. Der Staat, der dieses System schützt, muß auch für die Opfer des Systems sorgen. Die Not des Mittelstandes ist die Folge der Not der arbeitenden und arbeitlosen Massen. Die viel zu geringe Kaufkraft der Massen nimmt der deutschen Wirtschaft die Absatzmöglichkeit im Inland. Trotzdem predigen unsere Wirtschaftsführer: Mehr arbeiten und weniger verbrauchen! Mehrarbeit ohne Mehrlohn ist aber sinnlos. Die Preistreiber der Kartelle und die Zollschutzbestrebungen erreichen gerade das Gegenteil dessen, was zur Befundung unserer Wirtschaft notwendig ist. Wir werden dem Gesetzentwurf über die Weltwirtschaftskonferenz zustimmen, verlangen aber auch wirksame Maßnahmen zum Zollabbau.

Abg. Dr. Sejeune-Jung (Dnat.)

vermischt eine einheitliche wirtschaftliche Zielsetzung sowohl im Kabinett wie bei den Koalitionsparteien. Er fordert insbesondere, daß sich der Minister für eine wirkliche Reform der Arbeitslosenversicherung einsetze und sich der Forderung der Sozialdemokraten auf Beitragsberhöhung bis zur unphysischen Konsequenz seines Rücktritts widereize. Alle Maßnahmen der Reichsregierung seien nur ein Karren an Zampfen, solange sich nicht auch der Wirtschaftsminister an dem Grundgesetz bekenne, daß die inländische Einfuhr von Agrarprodukten auf das Notwendigste beschränkt werden muß. Man könne heute in Deutschland geradezu von einem freisinnigen Nationalismus sprechen. Der Redner fragt nach dem Schicksal der Verhandlungen mit England und Italien über die Drosselung der deutschen Einfuhr in diesen Ländern. Keiner der Handelsverträge habe die erwarteten Erfolge gezeigt. Bedächtig nach Polen, mit dem wir keinen Handelsvertrag haben, weise die Einfuhr eine stehende Kurve auf. Die wachsende Kraft irgendwelcher weltwirtschaftlicher Entschleunigungen müsse einwirken zurücktreten hinter dem Willen zur Wiederherstellung der Möglichkeiten für eine rentable Wirtschaft in Deutschland. Den letzten Hinweis streifen lasse man aus der deutschen Wirtschaft für Irreversibilitäten herauszuscheiden. Der Redner fordert vom Wirtschaftsminister, daß er die Pariser Verhandlungsergebnisse ablehne und auch die entsprechenden Folgerungen für unsere Zoll- und Handelspolitik ziehe. Die höchsten Lebensinteressen des Volkes hängen auf dem Spiele.

Abg. Schrad (Ztr.)

weist darauf hin, daß in Deutschland die gegenwärtige rückläufige Konjunktur noch von einer empfindlichen Geldknappheit begleitet sei. Die von den deutschen Großbanken in der letzten Zeit verfügte Zinserhöhung hat die Schwierigkeiten der Wirtschaft noch vergrößert. Die Großbanken sollten eigentlich Diener der Wirtschaft sein, bei uns haben sie sich aber zu Beherrschern der Wirtschaft aufgeschwungen. Das Ergebnis der Pariser Konferenz wird für unsere Wirtschaft neue schwere Belastungen bringen. Unsere Handelsverträge müssen ernstlich daraufhin geprüft werden, wie sich ihre Bestimmungen mit den Reparationsleistungen vertragen. Es wird immer noch zuviel Auslandsmare in Deutschland verbraucht und gerade seitens der begüterten Kreise, die sich „national“ nennen. An diese Kreise sollte die Regierung einmal den Appell richten, deutsche Waren zu kaufen und den nationalen Phrasen nationale Taten folgen zu lassen. Die Preisgestaltung richtet sich nicht mehr nach Angebot und Nachfrage, sondern wird von den Kartellen diktiert! Mit Gesetzen allein wird diesem Mißbrauch der wirtschaftlichen Macht kaum gesteuert werden können. Darauskommen muß die Selbsthilfe der arbeitenden Schichten auf dem Wege des genossenschaftlichen Zusammenschlusses. Die Genossenschaftsbewegung auf allen Gebieten verdient die Förderung durch die Regierung.

Um 6 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 8 Uhr vertagt.

Einstimmig erfolgte hierauf die Genehmigung auch dieses Kapitels.

Zu Rap. XV Fürsorge-Unterstützungen (485.800 RM.) hat Herr Abg. Schröder bei dem Punkt Rinderfürsorge die ursprüngliche Summe von 6000 RM. wieder in den Haushaltsplan einzusetzen, da die Verhältnisse infolge der Arbeitslosigkeit im Bezirk nicht besser geworden seien und die Wirtschaftslage sich verschlechtert habe. Außer diesen 6000 RM. seien in einem Kapitel schon 2700 RM. getrieben worden. Herr Dr. Troitz entgegnete, daß der Wohlfahrtsfürsorgeplan nicht erniedrigt, sondern erhöht worden sei, man sei beim besten Willen nicht in der Lage, noch höhere Beträge einzusetzen. Damit nicht der Eindruck erweckt werde, die Rinderfürsorge werde geschädigt, so erklärte Herr Kreisamtspräsident Busch, daß die Zahl der kreisfürsorgeberechtigten Kinder automatisch sich von Jahr zu Jahr erniedrige und was die Wohlfahrtsfürsorge anlangt, so würden hier die wirklich kranken Kinder in allererster Linie fortgeschickt, wie nach Frankenhäusern, während bei den übrigen eine Auswahl getroffen werde. Darauf wurde der Antrag Schröder gegen 10 Stimmen abgelehnt, im übrigen auch dieses Kapitel genehmigt.

Rap. XVI Fürsorgeaufwand der Stadt Großenhain im Betrage von 138.000 RM. wurde wiederum einstimmig genehmigt.

(Schluß folgt.)

Köstritzer Schwarzbier

nährt und stärkt, es schmeckt gut und ist nicht teuer.

Zertliches und Sächliches.

Mieia, den 5. Juni 1929.

Volksbildungswochen. Die Volkshochschule Sachsen verhält in diesem Jahre im Einvernehmen mit der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Ministerium für Volksbildung außer einer Volksmusikwoche noch zwei Volksbildungswochen, und zwar vom 14. bis 20. Juli in der Deutschen Oberschule in Schöps sowie vom 4. bis 11. August im Volkshochschulheim Schloß Sachsenburg.

Sachsentag der Kaufmannsgehilfen. Der für Sonnabend, den 8. Juni angelegte 28. ordentliche Gautag des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Gau Sachsen, und der für Sonntag, den 9. Juni geplante 20. Sächsische Kaufmannsgehilfentag nach sowohl der Teilnehmerzahl als auch der Tagungsliste nach starke Beachtung finden. Auf dem Gautag werden die Jahresberichte 1927 und 1928 über die in Sachsen vom D. H. V. geleistete kulturelle und sozialpolitische Arbeit vorgelegt. Weiterhin sind verschiedene Wahlen vorgesehen und ein Vertrag über Sozialversicherung „Gartliche und uneheliche Verordnungen in der Sozialpolitik“. An dem großen Festabend wirken die sächsischen Männerchöre des D. H. V. mit. Die Festrede wird das Verwaltungsmittelstück Stoll-Berlin halten. Der 20. Sächs. Kaufmannsgehilfentag sieht Vorträge über die Arbeitskraft, als unser wichtigstes Volksgut und eine Ansprache des Verbandsvorsitzenden Hans Beckh-Berlin vor. An der Tagung werden annähernd 2000 sächsische Kaufmannsgehilfen teilnehmen.

Tagung praktischer Tierärzte. Die Landesgruppe Sachsen im Reichsverband Praktischer Tierärzte Deutschlands e. V., die in diesem Jahre auf ein wichtiges Festspiel zurückzuführen kann, hielt im Gesellschaftshaus „Eintracht“ in Chemnitz ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung, der eine Erinnerungsfeier des Gründungsabendes vorausgegangen war, stand ein Vortrag des Dr. med. vet. Holzhausen aus Großhennersdorf über „Die tierärztliche Vorkaufsstelle für Sachsen und Anhalt“. Die Tagung schloß mit einem gesellschaftlichen Beisammensein.

Der Landesbürgererrat Sachsen, dem die Bürgerverbände des Freistaates Sachsen, der Provinz Sachsen und Thüringens angeschlossen sind, hält am 15. und 16. Juni d. J. in Gera seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Am 15. Juni Festabend aus Anlaß des 10. jährigen Bestehens des gesagten Bürgerbundes Gera in der „Deinrichstraße“, Beginn 20 Uhr. Am 16. Juni 10.30 Uhr findet in der „Bürgererhöhung“ der Verbandstag statt, zu dem nur Mitglieder und Vertreter der angeschlossenen Bünde Zutritt haben. Im gleichen Lokale findet im Anschluß hierzu 11.30 Uhr eine bürgerliche Kundgebung statt, in der der 1. Vorsitzende des Landesbürgererrates Sachsen, Reichstagsabgeordneter Landesratsdirektor Dr. Hans Wunderlich-Leipzig über „Die Not des Thüringisch-sächsischen Bürgertums!“ sprechen wird und wozu alle bürgerlich gesinnten Kreise herzlich eingeladen werden.

Um die Erhaltung des Altwohnraumes. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat die Gemeinden erneut darauf hingewiesen, der Erhaltung des Altwohnraumes erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Es hat festgestellt, daß bis zu 15 Prozent des für den Wohnungsbau bestimmten Teiles der Mietzinssteuer für diesen Zweck verwendet werden dürfen. Das Ministerium erludt die zuständigen Behörden, entweder mit Hilfe der Wohnungsaufsicht oder der Bauaufsichtsbehörden Mängel im baulichen Zustand der Altwohnungen abzuheben.

Einsturzgefahr von Rabitzdecken. In den letzten Jahren haben sich mehrfach Unfälle durch Einsturz bereits jahrelang bestehender Rabitzdecken ereignet. Die Ursachen solcher Deckeneinstürze sind regelmäßig in einer unzulänglichen Aufhängung der Decken zu suchen, sei es, daß das Gewicht an der tragenden Deckenkonstruktion nicht genügend sicher befestigt worden ist, sei es, daß die zur Aufhängung verwendeten Drähte nicht die erforderliche Stärke aufwiesen oder nachträglich durch Korrosionwirkung geschwächt waren. Solche Konstruktionsmängel werden besonders bei starken Erschütterungen, z. B. durch Lastkraftwagen, in Erscheinung treten oder bei Ausbesserungsarbeiten, insbesondere wenn die Decke durch Betreten übermäßig beansprucht wird. Zur Vermeidung dieser Unfallsgefahren dient neben unzufälliger Ausführung der Rabitzdecken die Prüfung bestehender Decken durch geeignete Sachverständige.

Die Tarifpolitik der Reichsbahn. Die sächsischen und thüringischen Industrie- und Handelskammern wandten sich in gemeinsamer Sitzung gegen das vielfach zu weitgehende Zucken der Ausnahmetarife, namentlich der Begünstigung einzelner Kreise durch die sogenannten Mindestmengenenttarife und die R-Tarife (Konkurrenztarife gegen Kraftwagen). Hierdurch werden vor allem die mittleren und kleineren Betriebe benachteiligt bzw. alle die Industrien geschädigt, in deren Bereich kein Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Kraftverkehr besteht und wo daher die Eisenbahn keine Veranlassung hat, billigere Tarife für das gleiche Gut einzuführen. Das schrankenlose Ausnahmetariffsystem verletzt die Tarifarbeit in das Gegenteil und birgt die Gefahr weiterer Frachterhöhungen in sich, gefährdet aber auch den Grundgedanken der Eisenbahnverkehrsordnung, allen Kreisen zutreffende Tarifgleichheit. In diesem Sinne wurden das sächsische Wirtschaftsministerium und der Deutsche Industrie- und Handelskongress zwecks Einleitung weiterer Schritte unterrichtet.

Sei, Vorlicht beim Angebot kritischer Bücher durch Reisende. Es ist an der Zeit vor gewissen Reisenden zu warnen, die Predigtbücher und erbauliche Schriften in den Häusern zu vertreiben suchen. An sich ist gegen die Bücher nichts zu sagen; sie mögen einwand-

frei und wertvoll sein, aber es handelt sich vielfach um sogenannte „Prachtwerke“ mit Goldschnitt und gebläutem Einband, die 30 Mark und darüber kosten, während man sie bei jedem Buchhändler für denselben Preis haben könnte, sich aber zum Ankauf nicht entschließen würde. Dem Geschäft des Verkäufers genügt es oft, eine allein anwesende Frau oder gar die Hausangehörige zur Bestellung durch Unterschrift zu verleiten. Die Kataloge werden dann mit großer Eile eingetrieben, wodurch die Familie manchmal in eine Notlage gebracht wird. Die Religion sollte zu Geschäftszwecken solcher Art nicht mißbraucht werden. Darum hat bereits der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin die Herren Pfarrer gewarnt, solchen Leuten aus falscher Gutmütigkeit zu Empfehlungszwecken ihre Unterschrift zu geben.

Die Verteuerung der Arzneimittel. Einbruch der Krankenhäuser und der Apotheker. Vom 1. Juni ab haben auf Grund der letzten Änderung des Gesetzes über das Branntweinmonopol die Alkoholpreise eine erhebliche Steigerung erfahren. Diese Preissteigerung bewirkt, weil Alkohol für die Herstellung der Medikamente in starkem Umfang gebraucht wird, eine Verteuerung der Arzneimittel. Da diese Verteuerung für die Krankenhäuser und die Gesamtheit der Bevölkerung von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist, so hat die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände für das Gesundheitswesen in Gemeinschaft mit dem Reichsverband der privaten gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten des Reichslands an den Reichsminister der Finanzen eine Eingabe gerichtet, in der auf die durch die Alkoholverteuerung anwachsenden Ausgaben der Krankenkassen hingewiesen und gebeten wird, die öffentlichen und freien gemeinnützigen Krankenkassen von der Verteuerung des Alkohols auszunehmen. Auch der Vorstand des Deutschen Apothekervereins hat in der Erwartung eines Nachtrags zur Arzneitaxe die entsprechenden Schritte eingeleitet.

Befreite Krankenhäuserbehandlung. Die Frage, ob die Krankentassen befreit sind, ihre Aufnahme für Krankenhäuserbehandlung auf bestimmte Zeiten zu beschränken, hat das Reichsversicherungsamt (schon) dahin entschieden, daß ein Verzichter so lange Anspruch auf die Krankentasse auf Fortsetzung der Krankentasse hat, als sie notwendig ist. Die Krankentasse kann jedoch bei Gewährung von Krankentasse dem Krankenhause zunächst einen befristeten Gutschein unter dem Vorbehalt der Verlängerung ausstellen. Der Krankentasse steht das Recht zu, die Notwendigkeit der Fortsetzung des Krankentassenausweises selbst zu prüfen. Beht sie weitere Behandlung ab, so kann der Verzichter gegen sie auf weitere Leistung beim Versicherungsamt klagen und gegebenenfalls auf eigene Kosten als Privatpatient im Krankenhause bleiben, falls das Krankentassenausweiser einverstanden ist.

Die Kefosa als internationaler Anziehungspunkt. Die von Jahr zu Jahr steigende und in diesem Jahre in Essen besonders stark zum Ausdruck gelangende Bedeutung der Kefosa (Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost) zeigt wiederum der sehr starke Besuch aus dem Auslande. Von ausländischen Staaten sind u. a. Besucher aus Frankreich, Belgien, der Schweiz, aus Dänemark, der Tschechoslowakei, aus Italien, Holland, Schweden in Essen eingetroffen. Die meisten von ihnen sind zum ersten Male in Deutschland und man merkt es ihnen an, daß sie von einer völli neuer Eindrücke beherzigt sind.

Genehmigungspflicht für Anwerbung deutscher Arbeiter nach dem Auslande. Daß die Anwerbung von Arbeitnehmern ins Ausland genehmigungspflichtig ist, scheint in letzter Zeit in Beweisen geraten zu sein. Aus Anlaß einiger praktischer Fälle, bei denen es sich um Arbeiten in Frankreich auf Reparationskonto handelt, hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erneut auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht. Die Genehmigung muß bei dem Landesarbeitsamt nachgesucht werden, in dessen Bezirk die Anwerbung erfolgen soll.

Landesprämiieren für erfolgreichen Bismarrattenfang. Das Wirtschaftsministerium hat den drei im Jahre 1928 erfolgreichen Bismarrattenjägern Sachsen in Anerkennung ihrer Verdienste um die Befämpfung von Bismarratten Sonderprämien verliehen. Es erhielten Walter Hübner (Sa.) für 498 erlegte Bismarratten 250 RM., Paul Möbius-Lichtenstein-Gallenberg für 397 Bismarratten 200 RM. und Oskar Hübner-Rosfen für 247 Bismarratten 150 RM. Zugleich wurde ihnen von der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden als der Hauptstelle für Pflanzenjagd die Anerkennung für die von ihnen im amtlichen Bismarrattenbefämpfungsdienst geleistete Arbeit ausgesprochen.

Der Blumengarten im Juni. Auch die letzten Zimmerpflanzen finden im Juni ihren Platz im Garten. Die neuen Köpfe müssen sich zunächst mit Wasser vollsaugen. Scherben über das Abzugsloch zu legen, darf man nicht vergessen. Zimmerpflanzen im Garten lege man möglichst nicht der heißen Sonne aus, weil die Blätter stark darunter leiden. Das Gießen soll reichlich geschehen, ab und zu gebe man auch eine Düngung mit aufgelösten Nährsalzen oder verdünntem Gefäßdüngung. Werden die Blumen mit dem Topf in den Garten gepflanzt, dann ist darauf zu achten, daß die Köpfe bis zum Rand in den Boden eingelegt werden. Unter dem Topf verbleibt ein Hohlraum, damit die Regenwürmer nicht von unten eindringen. Abgeblühte Blumen entferne man schnell, da man dadurch die Blühdauer der anderen Blumen verlängert. In den Beeten der Freilandblumen habe man das Unkraut fleißig, noch bevor es in den Samen geht. Frisch gesäter Rasen wird das erste Mal mit der Sense gemäht, für die Bekämpfung ist das Abmähen der Rasenfläche erforderlich. Der Schnitt des Grases sollte in der Morgenstunde vorgenommen werden. Das Veredeln der Rosen kann in der Mitte des Monats beginnen. Man achte darauf, zum Düngieren

nur ausgereifte Äugen zu benutzen. Bei den frühen Frühlingsblütenkräutern wird das abgeblühte Holz herausgeschnitten und die neubildenden Triebe bringen im nächsten Jahre erhöhten Ertrag.

Dresden. Festnahme eines Einbrechers. In letzter Zeit waren wiederholt in Buchholz-Friedewald und Mittenberg, Regier. Dresden, Diebstähle verübt worden. Während die Bewohner auf dem Felde ihrer Tätigkeit nachgahen, öffnete der Dieb mit dem am Hause vertriehenen Schlüssel und durchsuchte die Wohnung nach Geld. Er erlangte Gelddeträge von 20 und 60 Mark. Die Ermittlungen des zuständigen Gendarmeriebeamten führten schließlich auf die Spur des Täters. Dieser, ein 22 Jahre alter Förber, konnte gestern von der Kriminalpolizei in Dresden festgenommen werden. Er mußte schließlich vier bezugslose Diebstähle einräumen.

Dresden. Ein neues Lichtspieltheater. Unter dem Namen „Lichtspiele-Rosenhalle“ (Ri-Ma) wird in Dresden-Altstadt ein neues Lichtspieltheater gebaut. Erbauer und Inhaber des neuen Theaters ist die Deutsche Kino-Betriebs-Gesellschaft. Das Theater, das mit den letzten technischen Errungenschaften ausgestattet wird und 1800 Personen fassen soll, wird Mitte September d. J. eröffnet werden.

Leipzig. Betriebsanwalt Winter und die belgischen Maxfordorderungen. In der gestrigen Verhandlung im Prozeß gegen den Betriebsanwalt Winter wurde von der Verteidigung der Antrag gestellt, den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding als Zeugen darüber zu vernehmen, daß von der Reichsregierung ein Reichskommissar zwecks Verhandlungen über die Maxfordorderungen mit der belgischen Regierung ernannt werden müßte, um die belgische Regierung sowie die unter deren Einfluß stehenden belgischen Banken zur Nachprüfung der in belgischen Besitz befindlichen Kriegsgeldnoten auf ihre Eigenhaft als „Alte und Nachbruder“ sowie zur Feststellung, daß von den angegebenen Milliarden alter Marknoten in belgischem Besitz tatsächlich nur ein geringer Bruchteil vorhanden ist, zu veranlassen. Weiter sollen Reichsminister Hermann im Reichsfinanzministerium und Regierungsrat Brause im Reichsfinanzministerium als Zeugen darüber gehört werden, daß Winter seit zwei Jahren mehrfach, aber immer vergeblich, ansetzt im September 1928, die Reichsregierung auf die Notwendigkeit zu Verhandlungen gedrängt habe, wie sie jetzt endlich angesetzt worden seien. Die Entscheidung des Gerichts über den Antrag wurde vorläufig ausgesetzt.

Leipzig. Ein Beiratschwinder in der Maske des Kassenars. Ein unbekannter Mann hat sich in der letzten Zeit wiederholt an Mädchen herangemacht und hat ihnen erzählt, er sei der Kassenars K in der ober jener Leipziger Klinik. Es kam zu freundschaftlichem Verkehr, in dessen Verlauf der Herr Kassenars Beiratschwinder äußerte; die Kassenarsbeiratschwinder er auch jedes Mal um einen anderen Pimp bei seiner Aufnahmen aufzunehmen. In zwei bestimmten Fällen ist ihm das Vorhaben nicht gelungen, denn die Mädchen schöpften Verdacht und zogen Einbildungen ein, durch die „Kassenars“ wurde, daß ein Kassenarsarzt des angegebenen Namens gar nicht existierte. Wahrscheinlich sind eine ganze Reihe weniger vorläufige Mädchen durch den Beiratschwinder schon geschädigt. Vor ihm wird gewarnt.

Wieslau. Zwei Tode eines Kraftwagenunglückes. Am Dienstag früh ereignete sich auf der Vereinsländ. Straße ein schwerer Autounfall. Ein stadtwärts fahrender Personenkraftwagen aus Wlanik war zu weit nach links gefahren und dabei auf den dort neben der Straße befindlichen Damm geraten. Dabei schlug der Wagen um und begrub die beiden Insassen, den Wlaniker Stadtverordneten Schädlich und einen Autoverleihschäftsinhaber aus Wlanik, unter sich. Sie wurden als Leichen unter dem Wagen hervorgezogen.

Wieslau. Oberstudienrat Prof. Dr. Theodor Hoffmann gestorben. Der starb am 22. Mai 1869 in Freiberg geborene Oberstudienrat Prof. Theodor Hoffmann, der über 30 Jahre am hiesigen Realgymnasium tätig gewesen ist. Als Vorsitzender des Erziehungsvereins ist er weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekanntgeworden.

Börlitz. Das Unglück auf dem Braunkohlenberawerk „Stadt Börlitz“. Zu dem Unglück im Bereich des hiesigen Braunkohlenberawerks verbreitet die hiesige Bergbehörde einen ausführlichen Bericht, in dem es u. a. heißt: Auf dem Braunkohlenberawerk „Stadt Börlitz“ ist am 3. Juni vormittags 10.50 Uhr auf der einzelnen Grubenanlage, und zwar auf dem Teil zwischen der Tiefbauanlage und dem Tagebau ein Verlöschung mit einem Koblenzauflageungestochen. In dem Verlöschung befinden sich 34 Koblenbänker und der Berawerksdirektor der Grube. Der Zusammenstoß hat sich dadurch ereignet, daß, ehe eine richtige Verladung zwischen der Station in der Tiefbauanlage und der bei der Tagebauanlage erfolgt war, der Verlöschung abgelassen worden ist, jedoch er auf den in Fahrt befindlichen Koblenzauflageungestochen ist. Der Zusammenstoß erfolgte nicht auf der geraden Straße, sondern in einer Kurve, wo die Ueberfahrt deswegen nicht auf ist, weil der Wald zu beiden Seiten der Weis bis an die Bahnkreuze heranreicht. Ueber die Schuldfrage läßt sich abschließendes nicht sagen. Das Braunkohlenberawerk Breslau hat anlässlich des Unglücks einen Vertreter hierher entsandt. Die Untersuchung über die Ursache wird von dem Braunkohlenberawerksbeamten des Bergreviers Börlitz geführt.

Ruffia. Tödlicher Unfall durch einen unfolgsamen Hund. Der 61 Jahre alte Ruffierer des Ruffierer Stadttheaters, Franz Parafek, wurde in der Kullmer Straße auf einem Mietauto niedergefahren und erlag auf dem Wege ins Krankenhaus den erlittenen schweren Verletzungen. Das Unglück entband dadurch, daß Parafek seinem unfolgsamen Hund über die Straße nachließ, dabei aber seinen am Arm getragenen Stod stolperte und fiel, während im selben Augenblick das Auto gefahren kam, über ihn hinwegging und ihm den Brustkorb eindrückte.

Dresdner Brief.

Aus der Vogelperspektive.

Hd. Ich sitze an der Brüstung eines Daches. Es ist ein ganz stilles Dach, das zu einem vierstöckigen Haus gehört. Mir ist es, als läge ich im Flugzeug, das tief über unserer Stadt kreist, nur daß ich auf einem Fleck bleibe, während aus dem Flugzeug die Bilder immer wechselnd vorüberziehen. So kann ich mich in Ruhe in das unter mir liegende Bild verlieren. Und es ist wie im wechselnden Leben; der Stillstand liegt nur in Häusern, Brücken, Straßen, der Mensch aber bringt dauernde Bewegung hinein.

Das Bild der Stadt. — ein buntes, schönes. Häuserblöcke wechseln mit grünen Bäumen, die von oben wie runde Hügel anstehen. Wie kleine Rädchen laufen Autos vorüber, Straßenbahnen, dann ziehen Wägel dahin, von denen man nur den bunten Topf hat, das klatternde Klackeln. Ja, ja, man steht eben über der Sache.

Da kommt gemächlich ein Straßenkehrer einher. Rechts und links legt sein Besen, rechts und links klattern kleine Staubwölken. Der Mann hat es gar nicht eilig mit seiner Arbeit, krummbeinig legt er einen Fuß vor den anderen, von oben sieht es aus, als müße er mit seinen Gehwerkzeugen Boden kehren. Und wunderbar, der Straßenkehrer, den er sonst in Säulen sieht, hat rechts und links von ihm in die Schienen der Straßenbahn.

Ob das Absicht ist? Oder gar ein Komplott mit dem ihn auf dem Fuße folgenden, ebenso ruhig dahergehenden Mann, der seinen Wagen zur Aufnahme von zusammengefügten Gänschen vor sich herzieht? Ein Komplott, oder schummles Einverständnis? Jedenfalls zeigt der zweite oder dritte dieser Gänse, wie sein Vordermann, genau dieselbe krummbeinig dahergehende Gemächlichkeit. Und er scheint sich gar nicht zu wandern, daß er mit seinem Besen nichts zu tun hat.

So stehen die Beiden die Straße entlang. Sie verschwinden um die nächste Ecke.

Da kommt aus derselben Richtung, mit demselben stolischen Gleichmut ein dritter Mann des Weges. Der hat ein kleines scharfes Instrument in Händen, womit er die Schienen der Straßenbahn entlang fährt — der Schienenputzer. Man hat diesem Manne in Dresden verschiedene Namen gegeben, wie sich denn so gern der Volkswitz in allerlei lustigen Charakterisierungen ergeht. Hühnerknecht, auch Hundschäfer nennt man ihn, letzteres wegen des einseitigen Instrumentes zum Säubern der vertieften Eisenbahnen.

Und siehe da. — Er kehrt den Schmutz, der in seine Schienen gebracht worden ist, noch vor kaum fünf Minuten mit dem gemächlichsten Gleichmut wieder heraus auf die Straße, wo er vor dem liegen hat.

Das nennt man Dresdner Straßenreinigung! — Von diesem Idiot, das mir ein heimliches Lachen entlockt, blüht die Herren sächsischen Reinigungsbeamten

den Läufer dort auf hohem Dach nicht gekannt haben, wendet sich mein Blick wieder anderen Beschäftigten zu.

Eine Dame kommt des Weges. Sie ist jung oder alt? Hübsch oder häßlich. Man kann es nicht sehen, der Hut verbergt das Gesicht, der freisärmige Rock, von oben gesehen, die Form der Beine. Und dicht unter mir bleibt sie stehen, schreitet auf und ab, dreht den Kopf, so als sie jemanden erwartete. Sie scheint groß und stark zu sein. Unter dem rund vorspringenden Hals ihres Pulvers steht nur hier und da ein Zipfel des Rockes hervor, oder die Spitze des hellen Schuhs wird sichtbar. Und der Kopf ist stolz nach hinten gebogen, die Haltung fest, wie die einer Steinfigur. Da stampft sie ein wenig mit dem Fuß, in Ungebuld gewiss, und es ist drohlich für mich, von oben her aus Bewegungen auf ihre Gemütsbewegungen zu schließen. Diese werden aber ganz deutlich, als ein Mann dahergeht, kommt. Ein wippender Gang, ein heller kofferter Anzug, ein lichtgrauer Hut. Sie wendet sich zu ihm, er läßt den Hut. Wie eine Lichte, glänzende Spur zieht sich eine glatte gleich einer breiten Furche durch sein semmelndes Haar. Er reicht ihr den Arm, und nun erkenne ich, daß er last um einen Kopf kleiner ist, als die hässliche Schöne.

Schade, sie geben, sie verschwinden um die Straßenode, wie vorher die Straßenkehrer und der Schienenputzer. Er längelnd, sie gewichtig stampfend. — Armer Kerl!

Ja, es ist ganz richtig, einmal von oben her, ungeheben dem Tun und Treiben in Dresdens Straßen zuzuschauen!

Stefan Beckhold

Stadtesamts-Nachrichten

auf Me Zeit vom 18. bis 21. Mai 1929.

Stadtesamt Niesitz I.

(Niesitz, Gemeinde Poppitz und Mergendorf.)

Geburten:

Ein Knabe: dem Eisenwerkarbeiter Paul Exler in Poppitz; dem Müller Max Erich Meiner, 6. Jwillingssöhne; dem Mühlenarbeiter Alfred Max Meiner, 6. Ein Mädchen: dem Eisenwerkarbeiter Karl Johannes Meiner, 6.; dem Musiker Ernst Paul Bergmann, 6.; dem Arbeiter August Jambach, 6.; dem Kaufmann Curt Arthur Schilde, 6.; dem Steinbauer Ferdinand Thurner, 6.; dem Kandidat der Pharmazie Julius Hans Schäfer, 6.; dem Ingenieur Dr. ing. Rudolf Willi Steber aus Gröbbitz, 6.; dem Eisenwerkarbeiter Franz Martin Jahn aus Weinberge bei Mühlberg, 6. St. 6.; dem Arbeiter Bernhard Ludwig Glöckner, 6.

Außerdem 4 uneheliche Geburten.

Kufgebote:

Der Fleischermeister Otto Wilm Krenzel in Gröbbitz und Elisabeth Theresie Juliana Ilse Göbe, 6.; der Bahnarbeiter Gustav Alfred Bahlsch in Jahnishausen und die Arbeiterin Helene Frieda Goldstein, 6.; der Eisenwerkarbeiter Karl Arno Lorenz in Döbbitz bei Niesitz und das Hausmädchen Johanna Frieda Wilsch, 6.; der Kraftwagenführer Rudolf Georg Wolf, 6. und die Kaufmännin Emma Martha Segner, 6.; der Kraftwagenführer Moritz Hermann Fritz Berner, 6. und die Stenotypistin Martha Clara Kier, 6.; der Presser Alfred Erhard Wils, 6. und die Verkäuferin Gertrud Frieda Thuring, 6.; der Maschinenmeister Hans Joachim Köhler in Gröbbitz und Ida Käthe Hofmann, 6.

Eheschließungen:

Der Arbeiter Paul Ernst Strauch in Poppitz und Selma Anna Härtner, 6.; der Firmenschreiber Kurt Wilm Dübler in Wilsdorf und die Fabrikarbeiterin Ida Martha Lehmann in Wilsdorf; der Denselger Otto Reinhold Gallien, 6. und die Vertreterin Hedwig Emma Kisten, 6.; der Buchhalter Georg Schmidt, in Waldau, Arndt Casel und Anna Johanna Quasdorff, 6.; der Schlosser Anton Josef Magler alias Dura, 6. und Lucille Heilmann, 6.; der Bieger Ernst Otto Klingh, 6. und die Verkäuferin Ida Frieda Friedrich, 6.; der Maler Otto Alfred Bohm und Martha Erna Schönborn, 6.; der Elektromonteur Paul Rube, 6. und die Arbeiterin Helene Elie Moritz, 6.; der Möbelhändler Hugo Paul Müller, 6. und Clara Anna Rosa Meise, 6.; der Schlosser Otto Max Helm in Poppitz und die Arbeiterin Helene Erna Salomo, 6.; der Kaufm. Angehörte Albert Wilhelm Walter Schubert in Dresden und Johanne Gertrud Kändler, 6.; der Klempner Heinrich Emil Edgar Schmel in Döbbitz und die Arbeiterin Erna Frieda Kaden, 6.; der Textilwarengeschäftsinhaber Friedrich Ernst Jacob in Chemnitz und die Kontoristin Erna Flora Fischer in Chemnitz; der Eisenwerkarbeiter Moritz Martin Kunath in Peitzhain, ehem. Truppenübungspolize und die Weberin Anna Frieda Rube, 6.

der Arbeiter Karl Rade, 6. und die Spinnerarbeiterin Gertrud Paula Brunner, 6.; der Assistenzarzt Dr. med. Willi Ernst Hermann Kistritz in Sonnenburg in der Neumühl und Charlotte Auguste Gomoll, 6.; der Arbeiter Paul Max Fein in Dresden und die Arbeiterin Emma Frieda Schmidtchen, 6.; der Metallarbeiter Paul Alexander Fiedler, 6. und die Arbeiterin Marie gesch. Ruf verm. gem. Helga geb. Wrell, 6.; der Müller Artur Alfred Gerusel, 6. und Eleonore Margarete Wendisch, 6.; der Meister Guido Adolf Hofmann in Kötzsch und die landwirtschaftl. Arbeiterin Gertra Marie Bauerlein in Kötzsch.

Sterbefälle:

Der Gemeindefriedhofwärtler Johann Sklaroff, 61 Jahre, aus Döberitz; die Schneidergehilfenschwester Ida Camilla Ben geb. Jülke, 40 Jahre, 6.; der Rentner Carl Wagner, 69 Jahre, aus Döbbitz bei Niesitz; der Eisenbahnsekretär im Ruhestand Bernhard Clemens Zimmer, 70 Jahre, 6.; der Lehrer Georg Alfred Richter, 40 Jahre, aus Zeitzsch; der Schmied Max Otto Ripke, 55 Jahre, 6.; die Pensionärin Marie Anna verm. Marbach geb. Glicmann, 78 Jahre, 6.; die Eisenwerkarbeiterin Marie Martha Gertra geb. Reimold, 49 Jahre, 6.

Außerdem eine Totgeburt.

Stadtesamt Niesitz II.

(Stadtteile Gröbbitz und Mergendorf, Landgemeinden Döberitz, Forstberge, Tetta und Pöhra.)

Geburten:

Ein Mädchen: dem Reichsbahnarbeiter Otto Martin Baum, 6.

Außerdem eine uneheliche Geburt.

Kufgebote:

Der Sägewerkarbeiter Hermann Pahl, 6., mit der Anna Hulda Randach, ohne Beruf, in Döberitz, der Telegraphenarbeiter Otto Alfred Richter, 6., mit der Arbeiterin Antonie Helene Rodisch, 6., der Stenotypist Otto Martin Ednis, 6., mit der Arbeiterin Anna Emma Kayler, 6.

Eheschließungen:

Der Monteur Martin Richard Kühne in Dresden, mit der Kontoristin Minna Martha Thiemta, 6., der Sägewerkarbeiter Fritz Otto Klingenberg in Lorenzstr., mit der Spinnerarbeiterin Anna Elsa Lamm in Döberitz; der Schlosser Arthur Richard Wodmann in Dresden mit der Anna Frieda Schulze, ohne Beruf, in Dresden; der Bauarbeiter Arthur Wilm Polzer in Peitzsch, mit der Spulerin Johanna Wilhelmine Birkenberg in Peitzsch; der Treiber Oswald Paul Müller in Döberitz, mit der Marie Alma Weitsched, 6.

Sterbefälle:

Eisenwerkarbeiter Johannes Friedrich Hermann Wäcker, 6., 40 Jahre alt; Eisenwerkmeister Carl Gottlieb Richter, 6., 65 Jahre alt; Reichsbahnstationär Friedrich Karl Kammel, Döberitz, 72 Jahre alt; Amalie Martha Smilowski geb. Schneider, Ehefrau, 6., 47 Jahre alt;

Müllergefelle Karl Julius Heinrich Zimmermann, 6., 20 Jahre alt.

Stadtesamt Niesitz III.

(Stadtteil Wettha.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Eisenbahnstationär Gustav Max Tiede, 6.; dem Kranführer Ernst Gustav Krenzel, 6.; dem Reichsbahnstationär Paul Alfred Riffe, 6.

Kufgebote:

Der Eisendreher Arndt Warkne, Dresden-Neubau mit der Verkäuferin Anna Lidia Dirsch-Wegewitz, 6.; der Maurer Gustav Otto Köberer, Wühritz bei Lommatzsch mit der Arbeiterin Auguste Olima Böttcher, 6.

Eheschließungen:

Der Handlungsgehilfe Otto Hermann Jurisch, 6., mit der Margarethe Hanna Arell, ohne Beruf, 6.; der Schmied Hermann Bruno Röder, 6., mit der Ida Gertrud Elisabeth Schneider, ohne Beruf, 6.; der Fabrikarbeiter Paul Max Döhne, 6., mit der Arbeiterin Martha Helene Bergmann, 6.; der Eisenwerkarbeiter Paul Max Krause, 6., mit der Fabrikarbeiterin Emma Ida Förster, 6.; der Autobuschauffeur Arthur Alfred Plato, 6., mit der Seifenfabrikarbeiterin Linda Margarethe Wolf, 6.

Zunahme der Besuchtätigkeit.

Reape I. Wie der Leiter des Besuchsobservatoriums mitteilt, hat im Laufe des letzten Vormittags die Tätigkeit des Vulkan erheblich zugenommen. Der aus dem kleinen Kegel herausfließende Lavaström weit jetzt eine Breite von 20 Metern und eine Schneefläche von ungefähr zwei Metern in der Minute auf. Die Lava füllt das ganze Südental aus und teilt sich dann in zwei Arme. Der eine fließt nach Terrano, der andere, der sich auf der Lava vom Jahre 1908 ergießt, hat schon in der Ebene das Lavafeld von Capocicchi erreicht. Die Explosionen sind gewaltig, ebenso durch ihre Stärke wie durch die Menge des glühenden Gesteins.

Reape I. Der Direktor des Besuchsobservatoriums teilt um 12 Uhr 25 Minuten mit: In diesem Augenblick ist eine beträchtliche Zunahme des Lavaausflusses aus dem Kegele zu bemerken, dessen innerer Teil in einen brodelnden See mit einem Durchmesser von 50 Metern umgewandelt ist. Aus dem See ergießt sich der Strom mit einer großen Geschwindigkeit. Labe das große Tal von Capaccio befeuchtet so sich der Lavaström mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 150 Stundenmetern ergießt.

„Kufoko“
„Kufoko“ u frische Milch
für dein Kind!
Du wirst Freude haben

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Kathar Brendenberk.

Copyright des Verlegers v. Co., Berlin NW. 6.

13. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Und die Erklärung, mit der Herr Harrison so auffällig schnell bei der Hand war, die Erklärung nämlich, daß er sie vielleicht bei Erwerbung irgendeiner größeren Sammlung hat mit in den Kauf nehmen müssen, ohne ihnen von vornherein irgendwelchen Wert beizumessen, steht auf sehr schwachen Füßen. Denn über einen solchen Ankauf würden sich in den hinterlassenen Büchern und Papieren ohne allen Zweifel irgendwelche orientierenden Aufzeichnungen gefunden haben. Ich habe gestern und heute auf Erichs Erbschaft das von ihm unter Verstoß gehaltene Archiv des Schlosses mit gründlichster Genauigkeit durchforscht, um eine solche Aufzeichnung zu finden. Und die geradezu phantastische Ordnungsliebe des alten Herrn machte mir die Sache sehr leicht. Ich bin sicher, daß es keinen Kunstgegenstand auf Schloß Erlau gibt, über dessen Herkunft ich aus jenen Papieren nicht ein ebenso vollständiger Nachweis führen ließe, als über den genannten Wert und über den Zeitpunkt der Erwerbung. Einzig über die beiden Darstellungen aus dem Leben des Tobias war nicht die geringste Notiz zu finden.

„Und daraus ziehst du den Schluß, daß sie erst neuerdings hierhergebracht worden seien?“

„So vermute ich. — Und es gibt der schwerwiegenden inneren Gründe genug, die für eine solche Annahme sprechen. Das Testament des verstorbenen Schlossbesitzers bedeutete für seine junge Witwe nicht viel weniger als eine Enttötung. Die Besitzin seiner für unübersehbar erklärten Kunstschätze ist sie ja nur dem Namen nach; und wenn ihr Stiefsohn ihr heute aus irgendwelchen Gründen die Gattfreundschaft aufkündigt, verliert sie nur über ein verhältnismäßig geringes Vermögen. Sie aber hatte den alten, fränkischen Mann ohne Zweifel nur mit Rücksicht auf seinen Reichtum geheiratet, und in der Hoffnung, nach seinem baldigen Tode über sämtliche Besitztümer zu gebieten.“

„Ich bin überzeugt, daß du ihr Unrecht tust mit dieser niedrigen Einschätzung ihres Charakters. Aber das ist für jetzt Nebensache. Nur weiter — denn ich muß alles erfahren.“

„Es gibt in dem Testament des verstorbenen Schlossbesitzers noch eine weitere Klausel, von der ich erst gestern erfahren habe. Sie bezieht sich auf eine etwaige Wiederheiratung seiner Witwe. Und es heißt darin, daß die Sammlungen in diesem Falle sofort und ohne jede Entschädigung in den Besitz von Erich Barnabai übergehen sollen, sowie daß eine neben dem Wittittel ausgefertigte jährliche Rente ab dem in Befall kommt. Frau Wilsch wäre also für etwaige neue Bewerber eine keineswegs glänzende Partie. Und da ich nicht glaube, daß sie die Absicht hegt, ihr Leben im Witwenstand zu beschließen, scheint es mir nach ihrer Vergangenheit auch durchaus begründlich, wenn sie etwa den Wunsch hegt, sich mit Hilfe eines für ausgesprochenen Kunstschätzens auf einen Schlag ein recht hübsches Kapital zu verschaffen.“

„Aber das sind doch bloße Vermutungen. Und deine Abneigung gegen Frau Barnabai hat dich, wie mich dünkt, zu etwas gewagten Folgerungen verführt. Oder hast du für ihre Schuld noch bessere Beweise als diese?“

„Ich habe sie gar nicht für die eigentlich Schuldige gehalten, nicht, weil sie irgendwie Beschuldigte

und Energie genug haben dürfte, einen so von langer Hand vorbereiteten Plan auszuführen und durchzuführen. Dahinter steckt ohne Zweifel ein geschäftliches Genie männlichen Geschlechts. Und man braucht wohl nicht lange zu suchen, um auf die rechte Spur zu geraten.“

„Du denkst an Ihren Bruder?“

„An Herrn Burton Harrison? — Ja wohl! Er hat, seitdem er als der Schwager seiner Schwester auf Schloß Erlau erschienen ist, schon verschiedene andere Proben kaufmännischen Talents abgelegt, die ihn hinreichend befähigt erscheinen lassen auch für diesen meisterlich ausgeführten Anschlag. Wenn meine Voraussetzungen zutreffen, so war seine Vorgehensweise folgende: Von dem Inventarium ausgeschiedenen Kunstwerken durfte seine Schwester laut testamentarischer Bestimmung keines verkaufen. Dies Verbot aber würde seine Geltung haben für Gegenstände, die sich in der Sammlung vorfinden, ohne in jenem Verzeichnis enthalten zu sein. Wenn es nun gelang, ein paar wertvolle und dementsprechend billig erwerbene Werke unter falschem, hochtönendem Meisternamen einzuschmuggeln, so wären die besten Aussichten für eine vorteilhafte Verwertung dieser Schmuckstücke gegeben. Und man braucht dazu nicht einmal auf einen Käufer zu warten, der sich durch den ausgezeichneten Ruf der Barnabaischen Sammlungen bestimmen ließe, die Fälschungen für echt zu nehmen. Dieser Käufer war vielmehr von vornherein in der Person des blinden Erich vorhanden, der es aus kindlicher Pietät niemals zugeben würde, daß auch nur ein einziges Stück von den gleich heiligstimmern gehüteten Schätzen seines Vaters in fremde Hände überging. Man brauchte nur ein wenig geschickt eingeleitete Klammern, vielleicht irgendwelche fingierten, glänzenden Angebot von anderer Seite — und das Geschäft war gemacht.“

„Ich bewundere deinen Scharfsinn,“ sagte Hubert mit einem merklichen Anfluge von Bitterkeit. „Wäre du nicht in so ausgezeichneten Kunstgelehrter — wahrhaftig, ich würde bedauern, daß du dich nicht für die kriminalistische Kaufbahn entschieden hast.“

Freundlich legte Walter Rübiger die Hand auf seine Schulter.

„Keine Sorgen, mein Alter — ich bitte dich! Dieser Entschluß, ohne jede Rücksicht der Wahrheit nachzugehen, hat mich bei Gott viel mehr gekostet, als du ahnen kannst. Und wohl niemals hat jemand an dem Erfolg seiner Bemühungen weniger Freude gehabt als ich. Es würde mir bitter weh tun, wenn ich darüber zu allem anderen nun auch noch Einbuße an deiner Freundschaft erleiden sollte.“

„So war es natürlich nicht gemeint. Aber vergieh, wenn ich vorläufig noch nicht in der Stimmung bin, von anderem zu reden als von dem, was uns hier beschäftigt. — Auch wenn alle deine Voraussetzungen und Folgerungen richtig wären — dafür, daß Professor Corbach selbst der Fälscher sein müsse, bist du mir bis jetzt noch jede eigentliche Begründung schuldig geblieben.“

„Es ist in der Tat nicht ganz leicht, sie zu geben. Denn Beweise im juristischen Sinne habe ich natürlich nicht. Und daß meiner Überzeugung nach kein anderer lebender Künstler mit der Eigenart und der Malweise der alten Holländer hinlänglich vertraut ist, um die Täuschung mit solcher Meisterhaftigkeit bis in die geringfügigsten Details durchzuführen, ist als eine rein subjektive Meinung kein ausreichendes Indizium. Aber es kommt eine Menge von auffälligen Meinigkeiten hinzu, die ihn zum mindesten in hohem Grade verdächtig er-

scheinen lassen. Ich will nicht einmal von seinem sonderbaren Benehmen sprechen, von seiner krankhaften Reizbarkeit und seiner Menschenscheu, die sich leicht genug als die Neuperungen eines bösen Gewissens erklären ließen — ich will mich vielmehr nur an das Greifbare und Tatsächliche halten. Corbach befindet sich seit Jahren in sehr schlechten, ja, völlig zerrütteten Vermögensverhältnissen. Seine Erbschaften, wenn er überhaupt jemals welche besessen hat, sind längst aufgebraucht; seine Bilder finden keine Käufer mehr, und alle, die ihn kennen, zerbrechen sich seit langem vergebens den Kopf darüber, durch welche Mittel er noch immer den Anstand seines Blühiger abwehren und sein Dasein fristen mag. Geschickte Fälschungen aber werden recht gut bezahlt, und es fehlt unter den Kunsthändlern nicht an gewissenlosen Subjekten, von denen auf diesem Gebiete immer lohnende Aufträge zu haben sind. Ich mag keinen Namen nennen; aber ich kenne sehr wohl einen solchen Menschen, der mir mehr als verdächtig ist, einen sehr schwinghaften Handel mit derartigen alten Meisterwerken neuesten Ursprungs zu betreiben. Und ich weiß zufällig, daß zwischen Professor Corbach und ihm sehr lebhaft persönliche Beziehungen bestehen.“

„Was du da sagst, mag sehr einleuchtend sein für jemanden, der den lebhaften Wunsch hat, sich von seiner Schuld überzeugen zu lassen; mir aber ist es nicht genug. Und von greifbaren Beweisen vermag ich nichts darin zu finden. Daß er als Maler mit einem Kunsthändler verkehrt, enthält doch nichts Auffälliges, selbst wenn dieser Kunsthändler ein anrüchliches Individuum sein sollte.“

„Nein. Aber das eine kommt zum andern. Wenn wir bei der Annahme bleiben, daß die Bilder zu einem beträchtlichen Umsatz nach Erlau geschafft worden sind und daß die angebliche Entdeckung ein wohl vorbereiteter Coup war, so kann auch keine Ungewissheit darüber obwalten, daß sich Professor Corbach von vornherein im vollen Einverständnis befand mit den Urhebern der Idee, die sich im anderen Fall wirklich gehütet haben würden, das Geheimnis ihres Planes durch die Heranziehung eines so hervorragenden Kenners zu gefährden. Die sogenannte Restaurierung der Gemälde aber konnte wiederum nur von jemandem gewagt werden, der mit der Art ihrer Herstellung auf das genaueste vertraut war, der alle bei der Fälschung angewandten Mittel kannte — mit einem Wort: von dem Maler selbst. Niemals — dabei bleibe ich — würde Professor Corbach sich auf des Experimente eingelassen haben, wenn die Tafeln nicht aus seinem eigenen Atelier hervorgegangen wären. Es ist ja nicht unmöglich, daß ich mich täusche, denn ich erhebe keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit; aber meine Hoffnung, durch die Tatsachen eines anderen belehrt zu werden, ist sehr gering.“

Hubert hatte sich wieder am Tische niedergelassen und beide saßen gegen die Schichten gepreßt. Gewiß sträubte er sich noch immer mit aller Energie gegen das Fiktionelle, das ihm da als erdarmungslose Wahrheit aufgedrängt werden sollte. Aber seinem verzweifeltsten Widerstreben fehlte bereits die Zuversicht der eigenen Überzeugung.

Walter Rübiger — das wußte er nur zu gut — war nicht der Mann, leichtfertig die Ehre eines andern anzutasten. Und die Ehrlichkeit seiner Anschuldigungen bewies, wie ernsthaft er zuvor mit sich zu Rate gegangen war, wie gewissenhaft er alles geprüft und gegen einander abgewogen hatte.

Seine Anklagen auch weiterhin mit einem trostigen „Unmöglich“ abzufertigen, wäre wirklich vergeblich gewesen.

Gerichtssaal.

Schwere Verfehlungen eines Lehrers. Zwei Strafprozesse wegen sittlicher Verfehlungen kamen am Dienstag vor den Dresdener Gerichten zur Verhandlung, die mit empfindlicher Bestrafung der Angeklagten endeten. Der eine Termin fand vor dem Gemeinsamen Schöffengericht statt. Die Anklage richtete sich gegen den 1885 zu Hofen bei Grimma geborenen Lehrer Albin Fürchtegott Zehrfeld, der seit 1907 im Schuldienste befindlich vom Jahre 1910 ab an der Volksschule zu Oberkretschwitz wirkte. Zehrfeld entstammt einer angesehenen Kantorsfamilie, er lebte in glücklicher Ehe und ist Vater eines Kindes. Nach der erhobenen Anklage hatte er sich vom Sommer 1921 bis November vergangenen Jahres in zahlreichen Fällen an den ihm anvertrauten Schülern vergangen. Das Gericht verurteilte den so schwer beschuldigten Lehrer wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülern in acht vollendeten Fällen und wegen eines dergleichen versuchten Falles zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft von vier Monaten, und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. Ein weiterer Strafprozeß wegen Verbrechen nach § 176 Ziffer 3 StGB, kam vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. In diesem Falle richtete sich die Anklage gegen einen Bauarbeiter Friedrich Kurt Werner aus dem Stadtteil Dresden-Gorbitz, der sich an Mädchen vergangen hatte. Der Unhold erhielt eine zweijährige Gefängnisstrafe aufgesetzt. — In der erstverurteilten Verhandlung waren 25 Zeugen, sowie Regierungsobmedizinalrat Dr. Doye und Pfarrer Schmidt aus Freital geladen. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Rath, die Anklage vertrat Erster Staatsanwalt Dübner, als Verteidiger fungierte Rechtsanwält Dr. Giese. Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen war Lehrer Zehrfeld für seine Handlungen verantwortlich. (R.-g.)

Bermischtes.

Schwerer Baunfall in Kassel. Auf dem Bauplatz an der Ecke der Hohenzollernstraße und dem Ulrich-Wart ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Baunfall. Infolge starken Regens gaben die Erdmassen auf einer nicht abgetragenen Baugrube nach und begruben im Niederrücken zwei Arbeiter unter sich. Der eine konnte mit schweren Verletzungen geborgen werden, während der zweite unter den Erdmassen erstickte. Man ist bemüht, keine Leiche zu bergen.

Großfeuer in einem Krankenhaus. In dem Krankenhaus der katholischen Schwestern Marienhof brach Dienstag morgen ein Großfeuer aus. In kurzer Zeit stand der östliche Flügel des Hauses in Flammen. Sofort rühte die gesamte Feuerwehr mit vier Löschzügen an. Auch die französische Besatzung sandte eine Abteilung zu Hilfe. Diese brachten einen Teil der Kranken in das benachbarte ehemalige Militärkaserne, das jetzt von der Besatzungsbehörde benutzt wird. Das Feuer breitete sich schnell auf den ganzen Dachstuhl aus und erreichte die angrenzende Kapelle, deren Turm mit lautem Krachen einstürzte. Nach 1 1/2 Stunden hatten die Wehren den Brand eingedämmt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Niesler Sportverein e. V., Niesla

Abteilung für Jugendturnen. Die Knaben luden Sonntag mit den Junioren nach Chemnitz. Es haben alle Knaben Donnerstag zum Training zu erscheinen. Der nicht anwesend ist, kann nicht aufgeführt werden.

OSB. Sportklub Niesla gewinnt das zweite Aufstiegs spiel.

Mit 4:2 Toren blieb Sportklub über den OS. Rüdchitz im Vorteil. Sportklub, ohne Diehle und Eitner, hatte bis zur Halbzeit mit 1:2 das Nachsehen und als Rüdchitz einen Elfmeterball zugesprochen bekommt, erscheinen die Aufstieger auf einen Sieg nicht allzu rosig. Den von Werner-Rüdchitz geschossenen Elfer wehrt Wehner ab. Sportklub atmet auf. Mit frischem Mut drängen jetzt die grün-weißen auf den Ausgleich, der unter großem Jubel der Sportklubmitglieder auch gelingt. Jetzt geht es wieder um die Wurst. Ein guter Fußball wird kaum noch vorgeführt, eine lebe Warte verläuft nur mit aller Macht die Führung an sich zu reißen. Sportklub hat auch schließlich einmal die Situation richtig erfasst und es heißt 3:2. Die Rüdchitzer strengen sich mächtig an, besonders Werner im Sturm, wühlt für zwei. Wehner im Sportklubtor hält aufopfernd und läßt einen Erfolg der Gäste nicht mehr zu.

Der neue Krankenhausbrand in Amerika. Das Allgemeine Krankenhaus, das, wie bereits gemeldet, ausgebrannt ist, war glücklicherweise nur mit 19 Kranken belegt, die sämtlich gerettet werden konnten, wenn auch zum Teil nicht ohne Schwierigkeiten. So mußte ein Patient, dessen Beine im Gipsverband lagen, über die Feuerwehreiter hinweggebracht werden. Ein Larameteraufsteiger, der am Gebäude vorbeifuhr und die Flammen aus den Fenstern schlagen sah, soll allein einen Mann und zwei Frauen aus dem Gebäude gerettet haben. Die Erfahrungen der Brandkatastrophe in Cleveland veranlassen die Feuerwehr zu der Nachfrage bei der Hospitalleitung, ob im Gebäude etwa auch Röntgenfilme untergebracht sind, die, wie erinnerlich, das fürchterliche Unglück in Cleveland veranlaßt haben. Die Krankenhausleitung gab zu, daß derartige Filme vorhanden sind, die Stelle, wo sie aufbewahrt würden, sei jedoch vom Feuer verschont geblieben.

Mord in Limburg (Bahn). Gestern abend um 8 Uhr wurde dort ein gräßlicher Mord verübt. Der 28 Jahre alte Tischler Rudolf Reither aus Kaiserslautern, die hier bei den Eltern ihres Bräutigams zu Besuch weilte, unter einem Vorwand aus dem Hause und ging mit ihr zu der unbesetzten alten Dampftreppe. Hier zog er plötzlich ein Messer aus der Tasche und brachte dem Mädchen eine Anzahl Stiche in Leis, Herz und Kopf bei. Dann schmitt er ihm an beiden Armen die Pulsadern durch. Das Mädchen brach blutüberströmt tot zusammen. Reither hatte früher mit dem Mädchen ein Verhältnis anbahnen

lassen, was aber abgewiesen worden. Er hatte deshalb früher schon mehrmals das Mädchen mißhandelt und war deswegen bestraft worden. Nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht; er konnte aber in kurzer Zeit von der Polizei festgenommen werden.

Der Tabellenstand hat folgendes Aussehen:

Berein	Spieler	gem.	unsiß.	weil	Punkte	Tore
OSB. Sportklub	2	2	—	—	4:0	12:5
OS. Rüdchitz	2	—	1	—	1:3	5:7
L. u. Sp. Bauzitz	2	—	1	1	1:3	6:11

Kommenden Sonntag kommt der dritte Gang in dieser Kugelkugel. Nach dem ersten Siege von Sportklub (Sportklub) mit stärkster Mannschaft antreten und besser spielen als am Sonntag um auch in Rüdchitz Erfolg zu haben. Der Schiedsrichter Weige, Dresdner SC, hatte das Spiel jederzeit fest in der Hand. Seine oft peinlichen Entscheidungen sprachen zwar nicht bei jedem an, hatten aber den Vorteil, daß der Kampf gleich von vornherein in den erlaubten Grenzen blieb.

Zum Großtafelauß
hatte Sportklub zwei Mannschaften aufgedoten, die sich diesmal recht gut präsentierte. Den ausgezeichneten Döbelner Käufern konnten sie zwar nicht das Wasser reichen, aber es gelang beiden Mannschaften, die Mannschaften des favorisierten Niesler Sportvereins mit großer Sicherheit auf den 3. Platz zu verweisen. Offenlich wird im nächsten Jahre beim Großtafelauß der OSB. Sportklub dem SC. Döbeln ein noch ernsterer Rivale werden.

Unter Nordberdacht verhaftet. Aus Friedland in Mecklenburg wird gemeldet: Unter dem Verdacht des Mordes wurden die beiden jung verheirateten Arbeiter Willi und Otto Spaller aus Bauersheim verhaftet. Ihnen wird zur Last gelegt, das einen Monat alte Kind des Willi Spaller vorzüglich mit Rauch erstickt zu haben, indem sie dem Kinde das Mundstück einer Tabakpfeife in den Mund steckten und ihm solange Tabakrauch in die Lunge einflößten, bis es erstickt war. Die Leiche des Kindes soll morgen obduziert werden. Die Sache ist dadurch bekannt geworden, daß Willi Spaller seine Ehefrau ansichtlich eines Streites schwer mißhandelt hat und diese sich nun scheiden lassen will und über den Vorfall Anzeige erstattet hat. Die beiden Brüder leugnen das Verbrechen hartnäckig und erklären die Sache als einen Raubakt der Frau des Willi Spaller.

Wer auf Reklame verzichtet

gleich einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

wesen. Und schon fühlte sich Hubert in seinem Glauben an den Meister auch gar nicht mehr stark genug zu ernstlichem Widerstand.

Er hatte sich jenen Besuch ins Gedächtnis zurückgerufen, den er Professor Cordach nach seiner Heimkehr abgestattet, und alles, was ihm damals seltsam und unerklärlich erschienen war, gewann jetzt eine schwerwiegende, beachtenswerte Bedeutung. Namentlich die Erinnerung an Margaretes hastige Abwehr, als er den Wunsch geäußert hatte, den Professor in seinem Atelier bei der Arbeit zu überblicken, fiel ihm mit Heftigkeit auf die Seele.

Es war früher durchaus nicht Professor Cordachs Wohnort gewesen, sich bei seinem Schaffen ängstlich gegen die Außenwelt abzusperren. Und wenn er jetzt sogar seiner Tochter den Eintritt verbot, so lag die Vermutung nur all zu nahe, daß es da drinnen etwas Straßliches zu verheimlichen gab. Sein verstörtes Aussehen, sein geistes, galliges Wesen waren sicherlich nicht danach angelegt, eine solche Vermutung zu entkräften.

Und dann — seine seltsame Erregung bei der Aussicht, daß auch Hubert nach Schloß Erlau kommen würde — diese Erregung, die Margarete sogar veranlaßt hatte, ihm das Verprechen seines Fernbleibens abzunehmen!

Es war dem jungen Maler, als öffnete sich plötzlich vor seinen Augen der Blick in einen Abgrund voll schmerzlicher Spulgefahren und jüngerer Schlangen. Denn jetzt erhellte mit einem Mal alles ein anderes Aussehen, und jedes dunkle Wort des Meisters bei ihrer letzten Unterredung erschien ihm jetzt in dem grellen Lichte einer Erkenntnis, die ihn in heißer Seele erzittern machte.

Jener nächtliche Vorfall, den ihm Margarete mit so ergreifenden Worten geschildert hatte, fand er nicht ohne nur zu nahegelegene Erklärung in den Gewissensqualen des von dem Bewußtsein seiner Schuld oder von der Furcht vor einer Entdeckung bis an den Rand des Wahnsinns gepreisten unglücklichen Mannes?

Und seine Weigerung, die fast vollendete Arbeit zu verlassen, war sie nicht unter solcher Voraussetzung ebenso verständlich wie sein endliches Zusammenbrechen unter dem Übermaß feilscher Bets?

„Harmloser Gott, wenn es Wahrheit wäre!“ riefte Hubert. „Es würde mich meinen Glauben an die Menschheit kosten und die Ruhe meines Lebens.“

„Ich wußte, wie hart es dich treffen würde, mein armer Junge! Und wenn es möglich gewesen wäre — so wahr ich lebe, ich hätte es dir erspart. Aber wenn es überhaupt noch eine Möglichkeit gibt, die Folgen seines ansehnlichen Tums von Ludwig Cordachs Haupt abzuwenden, so kann es allein durch dich geschehen. Und schon aus diesem Grunde mußte ich mich dir offenbaren.“

„Es weiß also noch niemand außer uns beiden von deinem Verbrechen?“

„Niemand. Ich habe Erich Barnbal allerdings gesagt, daß ich die angeblichen Rembrandts für Fälschungen halte. Aber von meinem Argwohn gegen den Professor habe ich ihm nicht gesprochen.“

„Und wie wird sich deiner Meinung nach der weitere Verlauf der Dinge gestalten?“

„Darüber habe ich nicht einmal eine Vermutung. Erich war durch meine Mitteilung so tief erschüttert, daß er mich bat, von jeder weiteren Besprechung der Angelegenheit Abstand zu nehmen, bis er mit sich selber zu Räte gegangen und zu einem festen Entschluß gelangt sei. Für seine edle und weiche Natur konnte es in der Tat kaum einen an-

stimmten Zwiepsalt geben als den zwischen dem tiefen Abscheu vor einem gemeinen Betrage und der Rücksicht auf die Frau, die seines Vaters Namen trägt. Ich weiß nicht, wie seine Entscheidung falle: wird; aber daß Herr. Burton Harrison keine Bewandlung haben wird, sich ihrer zu freuen, ist doch wohl gewiß. Und diesen dreimal gestimmten Galanten trane ich's recht wohl zu, daß er ohne Bedenken auch den unglücklichen Professor preisgibt, sobald er seine eigenen Hoffnungen schmächtlich vertritt.“

„Eine stürzende Aussicht! Und dabei handelt sich's viellecht nur um E'nden. Was, um des Himmels willen, kann ich denn tun — jetzt, da es mir durch die Krankheit des Meisters so gut wie unmöglich gemacht wird, mit ihm zu reden?“

„Du wirst dich im äußersten Fall selbst durch diese Krankheit nicht davon abhalten lassen dürfen. Aber vielleicht tut dir da besser, dich zunächst an seine Tochter zu wenden. Es scheint mir unbedenklich, daß sie ohne alle Kenntnis des wahren Sachverhalts sein sollte und —“

Hubert ließ ihn nicht ausreden.

„Ja — ich werde mit Margarete sprechen,“ sagte er in einem Ton, dessen finstere Entschlossenheit den Doktor ein wenig überraschte. „Und welches auch immer der Erfolg dieser Unterredung sein mag, jedenfalls wird sie dazu dienen, mir Gewißheit zu verschaffen. Denn aber ist es unglücklicherweise so spät. Es ist sehr Uhr geworden. Und ich kann nicht zu dieser Stunde nach dem Schloß hinaus gehen, um ein Gespräch unter vier Augen mit Margarete zu suchen. Verabschiede dich also auf morgen früh! Und der Himmel gebe, daß nicht schon bis dahin etwas Entscheidendes geschehen ist.“

Und Walter hielt einen Besuch im Schloß um diese Zeit für unmöglich. Aber er dachte ebenso wenig wie Hubert daran, sich zur Ruhe zu begeben, und während draußen die nächtlichen Schatten das Tal von Vorderhofen in tiefe Finsternis hüllten, setzten sie ihre freundliche Unterhaltung fort, ohne auf den Lauf der Viertelstunden zu achten.

14. Kapitel

Franz Erich Barnbal war in der besten Verfassung. Seit dem Augenblick, da Sylvia auf eine so ungewöhnliche Weise gerade im interessantesten Moment ihre Unterhaltung mit Hubert gestört hatte, war der Widerstandswille und Unannehmlichkeiten seiner letzten Tage gewesen. Die plötzliche Erkrankung dieses Professors, dessen Anwesenheit auf Erlau sie von vornherein als eine sehr lästige Bewandlung ihres Bruders empfunden hatte, dänkte sie etwa ganz besonders lästige Fügung des Schicksals. Denn alle Welt schien durch die Sorge um den Patienten verabschiedet, sich um sie zu kümmern.

Sie hatte das Alter mütterseelenhaft einzuweichen müssen, weil Margarete Cordach ihren Vater nicht verlassen wollte und Sylvia darauf bestanden hatte, dem jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten. Erich hatte auf seinem Zimmer gesessen, und Burton war noch mit dem Mittagszuge zu einer wichtigen Besprechung, über deren Natur er sich nicht weiter gedankt hatte, nach der nahe gelegenen Stadt abgereist, allerdings mit der Erklärung, daß er wahrscheinlich schon am Abend wieder zurück sein werde.

Diese Vernachlässigung von Seiten ihrer Nichten, Hausgenossen bereutete der jungen Witwe indessen ungleich mehr, als die Beträge unglückliche Zeit, wo

Hubert Hubert ohne eigenliche Verabschiedung das Schloß verlassen hatte.

Denn aus dem letzten Spiel, als das sie die Wieder-entnahme jener in Juchten so stündig angeforderten Beziehungen zu dem jungen Maler hatte ansehen wollen, war im Verlauf dieser wenigen Tage eine feste, ernstliche Beziehung geworden, die alle ihre Gedanken ausschließlich beschäftigte und ihre Seele mit einem heißen, schmerzlichen Verlangen nach seiner Nähe erfüllte.

Ihre liebste Phantasie hatte an dem rohen Aufkommen dieser Bekanntschaft viellecht einen ungleich größeren Anteil als ihr Herz. Alle die verbotenen Wünsche, die sie während ihrer unglücklichen Ehe und ihrer konventionellen Witwenhaft mit tiefen Verstandesgebunden niedergerhalten, waren im Verlebe mit dem feurigen jungen Künstler, der ihr wie eine Verkörperung der sonstigen Lebenssehnsucht erschien, wieder lebendig geworden.

Und jetzt bemühte sie sich nicht mehr, sie zum Schmeigeln zu bringen.

Am Ende hatte doch auch sie einen Anspruch auf Glück und Glück. Niemand war berechtigt, von ihr zu fordern, daß sie ihre Jugend und ihre Schönheit unmaßig dahingehen lassen sollte. Und selbst wenn sie die bisher nur im Traum gekostete Liebesglück mit einem Verzicht auf manche andere Annehmlichkeiten des Lebens erkaufen mußte, schien sie ihr — wenigstens in diesem Augenblick — damit keineswegs zu teuer bezahlt.

Mit jeder dieser Augenblicke hatte sie an diesem Morgen den Beginn der Ehe erwartet, und mit starker Begehrung hatte sie alle Sinne weidlicher Rottererie angeordnet, um die wertvolle Jungfräulein des Malers zu besiegen. Sie war ihres Erfolges von vornherein sicher gewesen, und noch jetzt zweifelte sie nicht daran, daß ohne die Störung durch Sylvias Dagewandtheit ihr Triumph schon heute ein vollständiger gewesen wäre.

Aber die Situation, in der sie Hubert und Margarete gefunden hatte, und der fluchtartige Rückzug des Malers, gaben ihr zu denken.

Schon vom ersten Augenblick an hatte das vertraute Verhältnis der beiden ihr eine peinliche Empfindung der Eifersucht geweckt, und mit argwöhnischer Aufmerksamkeit hatte sie ihren Verkehr beobachtet. Heute zum ersten Mal aber hätte sie sich endlich bemerkt, und sie war mit erschrocken, all ihre diplomatische Geschicklichkeit aufzubieten, um eine baldige Entfernung Margaretes von Schloß Erlau herbeizuführen.

Wieder letzten Umständen wollte sie sich ihren Erfolg von diesem Allen, unbedeutenden Mädchen freitig machen lassen. Wenn sie wirklich genötigt sein sollte, mit ihr um die Liebe Huberts zu kämpfen, so wollte sie diesen Kampf von vornherein mit der ganzen Rücksichtslosigkeit des Glückes führen. Und es galt ihr gleich, ob ein solcher Kampf in die gesellschaftlichen Räume ihres Bruders hätte wehen oder nicht.

Vor allem aber mußte sie volle Klarheit haben. Und die Ungewißheit, die ihre Phantasie mit allerlei aufregenden Bildern erfüllte, bedürfte sie zu der einzigen Stelle ihres innersten Bewußtseins bis zur Unerschütterlichkeit.

Wann nur der Abend und die Nacht erst vorüber! dachte sie, indem sie wohl zum letzten Male das Buch beiseite warf, in dem sie zu lesen versucht hatte. „Strogen soll er mir wahrlich nicht entgegen — und wenn ich nach Vorlesung immer wieder, um mich selber zu beschäftigen.“

Fortsetzung folgt.



Die Kabinettsmitglieder im künftigen englischen Kabinett werden genannt

Zum Staatspräsidenten von Griechenland gewählt wurde der bisherige provisorische Präsident u. frühere Kronregent, Admiral Kondurotis.

(von links) der Hauptorganisator der Arbeiterpartei, Arthur Henderson, Innenminister im ersten Kabinett Macdonald — Lord Robert Cecil, ein überzeugter Vorkämpfer des Völkerverständigungsdenkens und der allgemeinen Abrüstung, der am 4. Juni auf Einladung des Komitees für internationale Aussprache in Berlin über „Abrüstung“ sprach — und der Präsident der Eisenbahngewerkschaften, James Henry Thomas, 1924 unter Macdonald Kolonialminister.

Versehrung der amerikanischen und der europäischen Gewerkschaften? Der Vizepräsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, Mathew Woll, macht den Vorschlag, einen Zusammenschluß zwischen diesem Verband und dem Antikamerikanischen internationalen Gewerkschaftsbund unter Ausschluß der sowjetrussischen Gewerkschaften herbeizuführen.



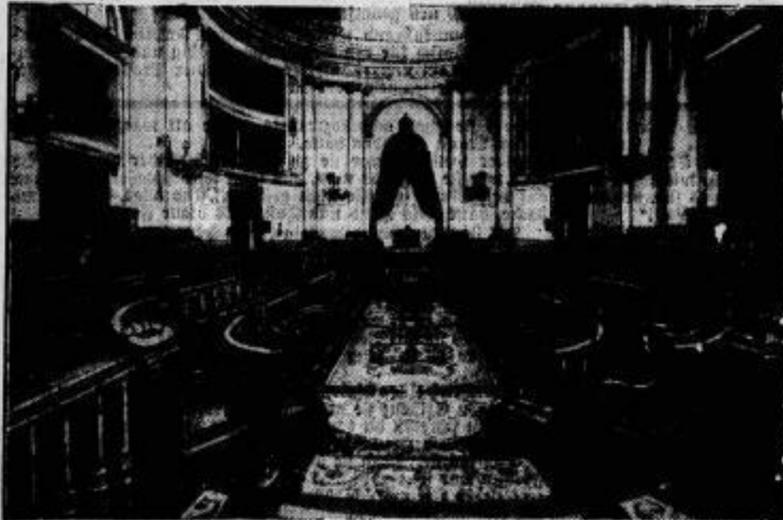
Ein Bombenattentat gegen das Landesfinanzamt in Oldenburg zertrümmerte die Fenster und drückte die Türen ein. Motten und Käfer sind noch unbekannt.



Siegfried Wagner, der Sohn des großen Komponisten, der mit der Leitung der Bayreuther Festspiele das Erbe seines Vaters verwaltert, wird am 6. Juni 60 Jahre alt.



Die neue Oberbrücke bei Gort, die an Stelle der vor fast drei Jahren eingestürzten Betonbrücke gebaut wurde, wird in den nächsten Tagen eingeweiht.



Die nächste Tagung des Völkerbundes beginnt am 8. Juni im Großen Saal des Senatspalastes zu Madrid (links) unter dem Vorsitz des früheren spanischen Ministers Graf de Simeno (rechts).



Der Geburtstag des Phonographen jährt sich am 8. Juni zum 50. Male. In diesem Jahr des Jahres 1877 führte der damals 32-jährige Edison seine Erfindung in der Redaktion einer amerikanischen Zeitung vor. Man bezweifelte zunächst die Erfindung und glaubte, daß Edison ein Bauhübscher sei, der die aus dem Apparat sprechende Stimme hervorbringe. Aus diesem Redaktionszimmer trat der Phonograph seinen Siegeszug über den Erdball an.



Europas Schönheitsköniginnen in Amerika, wo in Galveston die internationale Schönheitskonkurrenz stattfindet. Von links: Nagda Demeterescu, Rumänien — Betty Dow, Luxemburg — Johanna Koopman, Holland — Ingeborg Grabn Deutschland — Germaine Laborde, Frankreich — Bennie Dick, England — Vigel Goldarbeiter, Osterreich.



Der künstlich vertiefte Denaker-Stausee bei Dagen in Westfalen dient nicht nur wirtschaftlichen Zwecken. Mit seiner Länge von vier Kilometern gibt er einen vorzüglichen Regattaplatz ab.

Was ist die Arbeit der Hausfrau wert?

(Nachdruck verboten.)

Eine Untersuchung in den hauswirtschaftlichen Jahrbüchern (Stuttgart) versucht den Wert der Hausfrauenarbeit zahlenmäßig zu ermitteln. Ohne Zweifel ist dies keineswegs ein leichtes Unternehmen, aber immerhin ein Versuch, der zeigt, daß die Arbeit der Frau nicht, wie es vielfach heißt, "nichts wert" ist. Es gibt ja viele Männer, die sich zu dem Satz bekennen: "Der Mann bringt das Geld ins Haus, die Frau schafft es wieder hinaus." So einfach ist die Sache indessen nicht, und wenn in der "Täglichen Rundschau" eine Frau ausgerechnet hat, daß sie in dreißig Jahren 75 000 Stunden gearbeitet hat und diese Arbeit auf 100 000 Mark schätzt, wovon sie 40 000 Mark für ihre Kleidung und ihr Essen in Abzug bringt, so hat sie ihrem Manne immer noch 60 000 Mark wertig. In der erwähnten Untersuchung wird nun der Fall gesetzt, daß die Arbeit der Frau durch einen Diensthofen ersetzt werden sollte. Dann sind monatlich zu zahlen:

Barlohn	40,-
Sozialabgabe	5,-
Geschenke (auf den Monat umgerechnet)	5,-
Einspar für Zimmermiete	15,-
Abnutzung für Gebrauch der Möbel	1,-
Abnutzung der Wäsche	1,-
Mehrlöhne für Feuerung, Licht und Reinigungsmittel	3,-
Mehrlöhne für Nahrungsmittel	36,-
Mehrlöhne für entstandene Mehrarbeit (täglich anderthalb Stunden je 50 Pfennige)	22,50
Risiko	5,-

zusammen Mark: 133,50

Die Berechnung ist ziemlich genau. Wenn auch die Mehrlöhne für Feuerung, Licht und Reinigungsmaterial oder das Risiko sehr verschieden sein können, so sind dies immerhin kleinere Posten. Der Einspar für Zimmermiete rechtfertigt sich insofern, als durch das Dienstmädchen ein Zimmer beansprucht wird, die anderen Posten dadurch, daß infolge der Vergrößerung des Hausstandes um eine Person die Abnutzung der Möbel und der Wäsche größer wird, ebenso der Aufwand für Nahrungsmittel, deren Zubereitung ebenfalls eine Mehrarbeit erfordert. Unter Berücksichtigung aller dieser Faktoren ergibt sich, daß die Arbeit der Frau im Monat auf rund 130 Mark zu schätzen ist, oder, so man die Zahl der Arbeitsstunden auf 275 annimmt, auf etwa 50 Pfennige für die Stunde. Es ist un schwer zu erkennen, daß namentlich beim kleinen Manne die Arbeit der Frau nicht unterschätzt werden darf, wobei hier gar nicht berücksichtigt ist, daß die Arbeit von Familienangehörigen in Bezug auf Sorgfalt höher zu bewerten ist, als die Arbeit von Hilfskräften. Dr. J. W.

Einbäume.

Son
Kunewarie Kumpel.

(Nachdruck verboten.)

"Reicht du", sagte meine Freundin Käse mit ernst-entschlossener Miene, "ich werde mir für diesen Winter nur praktische Garderobe anschaffen; Sachen, die mir wirklich gefallen, nicht zu teuer sind und mit meiner Erscheinung in Einklang stehen. Nicht so wie im Sommer, wo ich mir allerlei übertriebene, plumbrige und für mich unangenehme Zeug anhängen ließ." Mutter plätscherte ihrer Rede Fluß, und nachdem sie mir eingehend stargelagt hatte, welchen ebenso nützlichen wie nötigen Dingen ihr Begehren galt, entschwand sie: "Besuche mich doch nächste Woche, damit ich dir alles zeigen kann, was ich mir kaufte", sagte sie strohend noch zwischen Tür und Angel.

Mein einziger Sieg.

Auch eine Sportgeschichte.
Son
Hella Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

Im Altentalter von zehn Jahren galt ich als eine Hoffnung auf dem Gebiete des Schwimmsports. Zumindest behaupteten es meine Freundin Balli und ihre vier Tanten. Ich gehörte damals als jüngstes Mitglied einem Damenschwimmklub an, der auch Balli zu seinen Hoffnungen zählte. Balli war um fünf Jahre älter als ich und außerdem doppelt so lang und doppelt so schwer wie ich. Da Fetti bekanntlich gut schwimmt, kam sie nie in Gefahr, unterzugehen, nur die Geschwindigkeit, mit der sie sich im Wasser fortbewegte, ließ einiges zu wünschen übrig. Auch ich mit meinen kurzen Gliedmaßen brauchte geraume Zeit, bis ich von einem Ende des Bades ans andere kam. Einmal bezwängelte der Klub ein Wettschwimmen. Balli und ich waren berufen, dabei mitzuwirken. Balli bekam damals den zweiten Preis und ich den dritten. An diesem Wettschwimmen hatten nämlich nur drei Bewerberinnen teilgenommen. Balli's vier Tanten, die sie immer vorzüglich zu den Klubabenden begleiteten und ihren Schwimmkünsten am Ufer folgten, wie die oft ältesten Hennen, die ein Entenei ausgebrütet haben, waren begeistert. Jetzt schwammen auch sie, und zwar im Stile. Die größten Ehren bekam natürlich die zweite Steperia Balli, die man als künftige Lieberwinlerin des Kermessallons und Weltmeisterin feierte; aber auch ich wurde reichlich belobt.

Nach einiger Zeit wurde wieder ein Wettschwimmen angelegt. Ich sollte diesmal nicht starten, da ich keinerlei Aussicht auf den Siegerfranz hatte. Es waren nämlich abermals drei Preise anzusetzen, um die sich aber diesmal vier Schwimmerinnen bewarben. Der Herr, der die schöne Aufgabe hatte, mich zu trainieren, das heißt am Ufer mitzugehen, wenn ich im Schwemtempo schwamm, riet mir von diesem Wettbewerb ab. Er pflögte die Zeit, die ich zur Bewältigung des Bassins brauchte, nicht am Chronometer, sondern an der großen Rebeuhr, an der seit Jahren der Rintenzegerer schätzte, abzulies. Außerdem hatte er für meine Leistungen noch einen anderen Zeitmesser. Er las nämlich, während ich schwamm, Zeitung. Anhangs konnte er in dieser Zeit den Zeitartikel, die Lokalereignisse und den Gerichtsfall bewältigen. Wenn er bei den Anzeigen angelangt war, war auch ich meistens am anderen Ende des Bades angekommen. Vor dem zweiten Wettschwimmen sagte er anerkennend: "Heute warst du sehr zackig! Heute habe ich nicht einmal den Theaterzeit lesen können. Aber beim Wettschwimmen würde ich dir doch nicht raten, mitzugehen, denn wenn du als Bierie und Letzte ankommst, frägt du keinen Preis!" Balli aber sollte mitschwimmen. So wollten es ihre vier Tanten, und deshalb wollte es auch der liebe Gott. Eines Tages bestritten mich die Tanten mit ihrer Ansprache: "Du schwimmst nicht mit!" fragten sie mit ihrer Verneinte, meinten sie: "Das wäre doch schade, denn du bist eine Verbeißung auf dem Gebiete des Schwimmsports. Außerdem müßt du es schon Balli zuliebe tun. Sie schwimmt ja herrlich, aber sie ist so langsam. Immer fürchtet sie, einen Sturrtampf zu bekommen. Du müßt sie retten, wenn sie untergeht, nur zu dir haben wir alle Vertrauen!" Diese Verherrlichung meiner zehn Jahre alten Kräfte erhob mein Gemüt. Ich beschloß, mitzuschwimmen, nicht um einen

Ich kam nächste Woche. Aber sie strahlte nicht mehr. Und als ich nach den neuen Sachen fragte, die ich bewundern sollte, schlug sie vor, erst einmal Kaffee zu trinken. "Es war auch diesmal nicht das Rechte", sagte sie dann endlich bebrütet. "Ich habe nämlich ..." Und sie zog mich vom Kaffeetisch weg an den Kleiderschrank. "Ich habe nämlich diesen Mantel gekauft."

Sie schlopfte in ein Gebilde aus weinstem, halberbräutem Samt, kurz und glatt, in dem Käse reichlich runde Figuren und ihre mehr kräftig als grazios geformten Beine wenig vorteilhaft zur Geltung kamen.

"Ich denke, du wollest einen Anzugmantel, unauffällig, und ein wenig zeitlos in Schnitt und Material, um ihn ein paar Jahre tragen zu können?"

"Ja, natürlich. Wollte ich auch. Aber die Verkäuferin meinte, so etwas wäre nicht schick; und wenn man sich schon etwas Neues kauft, dann müsse es auch allerletzte Mode sein."

"Und das Abendkleid", fragte ich ablenkend, "das kleine Abendkleid, aus dunkler Seide oder Spitze, wie du es brauchst?"

"Ach Gott, ja." Räte wurde rot wie eine ertrappede Sündlerin. "Auch dem ist nichts geworden. Ich sah nämlich gerade eine Dame, die etwas Fabelhaftes anprobierete; etwas, das mir so gut gefiel, daß ich es auch haben mußte."

Vor meinen Augen glitzerte grün-goldenes Schimmernder Brokat, als ob ein Nixenwesen seine märchenhafte Hülle in den Händen Irdischer geöffnet habe. Leises, metallisches Knistern begleitete die sigen Bewegungen, mit denen Käse das Traumkleid überkreuzte.

"Gefälle ich dir?" fragte sie kleinlaut. "Mein Mann findet, ich sehe verboten darin aus, und ich dürfte es keinesfalls anziehen, wenn ich wolle, daß er mit mir ausgehe. Aber ich habe es doch schon einmal angehabt, und kann es nun nicht mehr utoauschen, und überdies war es teuer."

Und dann stülpte sie sich, wie in einem jähen Anfall von Verzweiflung, eine kleine, enganliegende Filzgerappe auf den Kopf, unter der ihr rundes Gesicht eine auffallende Keckheit mit der Wundschleife aufwies.

"Da hast du die Versicherung", schluchzte sie; "die Modistin behauptete, es kleide mich unübertrefflich!"

Sollte ich lachen oder mit ihr um all das unnütz vertane Geld streiten? Ich tat abwechselnd beides. Aber ich lebte es entschieden ab, sie im Frühjahr bei ihren Einkäufen zu begleiten und zu beraten; denn es gibt Fälle, die hoffnungslos sind.

Sport-Humor.

(Nachdruck verboten.)

Im Gegenteil.

Der Engler zog gerade eine Forelle aus dem Bach, als ihm eine alte Dame fragte: "Sagen Sie mal, tut denn das dem Fisch nicht weh, wenn Sie ihn fangen?"

"Im Gegenteil", sagte der Engler, "der freut sich diebisch darüber. Sehen Sie nur, wie er mit dem Schwanz wedelt!"

Der interessierte Schiedsrichter.

Der Boxkampf war grauenhaft langweilig, und der Schiedsrichter mißfiel dem Publikum außerordentlich.

Die sechste Runde endlich wurde etwas lebhafter, die Schläge klatschten lauter. Da ertönte eine Stimme aus dem Publikum: "H, h, nicht so laut, sonst weckt ihr den Schiedsrichter auf!"

Ordnung muß sein.

Kaufauf in der Hundsbilstraße. Ein Mann ist von einem Auto überfahren worden.

Kommt ein Eise, donnert den verlegen umherstehenden Chauffeur an:

"Haben Sie den Mann da überfahren?"

"Ja wohl, Herr Wachtmeister!"

"So! Zeigen Sie mal Ihren Erlaubnischein!"

Ruhm zu erringen, sondern um Balli's teures Leben zu behüten.

Der große Tag war da. Wir standen am Start, und der Ruf ertönte: "Ist die Damen fertig? (Ach, wie schön klang das Wort 'Damen'! Um es zu hören, lahmte es sich, bei einem Wettschwimmen zu starten!) Achtung! — — — Los!"

Plumps, lag ich im Wasser. Ich hielt mich neben meinem Schützling Balli und schwamm noch bedächtiger als gewöhnlich. Reinerlei sportlicher Ehrgeiz triebte mein kindliches Gemüt, aber eine schwere Sorge bedrückte mein Herz. Witzigreich sah ich nach der pustenden Balli. Würde sie den gefährlichsten Sturrtampf bekommen? Wie sollte ich dann sie, die doppelt so groß und doppelt so schwer war wie ich, retten? Sollte ich ihren vier Tanten nicht zu viel versprochen? — Wir näherten uns dem Ziel. Balli und ich lagen in einer Linie, die übrigen zwei Teilnehmerinnen waren längst angekommen. Wie das folgende geschah, weiß ich selbst nicht. War es die Freude, meine Sorge, Balli loszuwerden, war es Zufall oder ich erwachter Ehrgeiz? Ich machte einige schnelle Tempi und kam einige Reihenlang vor Balli ans Ziel. Ich war Dritte geworden, Balli aber landete wohlbehalten als Bierie und Letzte.

Bereit, mich beglückwünschen und mir für meine Sorge um Balli's Leben danken zu lassen, ging ich später zu ihr und ihren Tanten. Aber welcher Anblick bot sich mir? Balli heulte wie ein Reitenhund und die Tanten sahen durch mich durch, als ob ich Luft wäre. "Ich habe sehr auf Balli aufgeschaut!" sagte ich. Da fuhr mein Schützling auf mich los: "Das hätte ich dir sparen können, dumme Gans, dich habe ich gerade zum Auspuffen gebraucht..."

"Aber deine Tanten haben doch gesagt, daß ich zu deiner Verhütung mitzuschwimmen muß!"

"Historie ich, ich hätte dich auch ganz bestimmt herausgehoben, wenn du untergegangen wärest!"

Balli hat es gerade notwendig, sich von dir aus dem Wasser ziehen zu lassen! sauchte ihre Tante Absele. "Zur Verhütung hättest du mitzuschwimmen sollen, weil du doch viel schlechter schwimmst als Balli..."

"Und weil ich gedacht habe, daß ich nicht Letzte werden kann, wenn du dabei bist, weil du doch sicher als Allerletzte ankommen wirst!"

"Wollte ich nicht gedacht, daß wir eine Gemeinheit von dir!" So also sah das Vertrauen aus, das man in meine Schwimmlinien gesetzt hatte! Ich war um einen Schwimmpreis reicher und um mein kindliches Vertrauen zur Menschheit ärmer geworden... Gehtes hat mich niemand wieder eine Verbeißung auf dem Gebiete des Schwimmsports genannt!

Wie bekomme ich einen Mann?

Son
Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Reiten Mädchen, denen es nicht gelingt, einen Mann zu finden, möchte ich hiermit einen Trick verraten, der ihnen vielleicht zum Erfolg verhilft.

Der Trick ist nicht von mir. Er ist von meiner Frau. Ich bin nur derjenige gewesen, der seinerzeit — es ist schon lange her — aus ihm hingesehen ist.

Was meine Frau betrifft, so hielt sie damals Hippelmann. Klara Hippelmann hieß sie. Aber sie sah ganz anders aus. Sie sah damals aus, als ob sie Jovana Noja hieße. So schön war sie. Aber — wie gesagt — das ist schon lange her. Es wird mir immer ein Rätsel bleiben, daß sie damals

Widderhändnis?

Eine Dame kam in ein Automobilgeschäft: "Ich möchte eine nette Kühlerfigur." Die Verkäuferin ging zur Tür des Bureauchefs: "Herr Wandel, hier ist eine Dame, die braucht Sie!"

Nach ein Einbruch.

Gemma fragt Edo: "Nun, hat die Fahrt auf dem Segelboot Eindruck auf dich gemacht?"

Edo frecht sich mit leisem Stöhnen über die Verlängerung ihres Rückens: "O ja, besonders hier."

Bequemlichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Sie ist nicht zu verachten, und wer sie kennt, liebt sie und hängt an ihr. Nur darf es natürlich nicht zu weit getrieben werden. Alles mit Maß und Ziel.

Der den ganzen Tag beruflich in stehender Stellung arbeiten muß, der sollte unter allen Umständen einen Ausgleich schaffen. Sei es durch Spazierengehen, Turnen, Schwimmen, Radeln oder so weiter. Roburch, ist ganz gleich. Etwas Energie gehört auf alle Fälle dazu, um das auch regelmäßig durchzuführen. Macht man es sich zu bequem, so wird sich das bald rächen; die Neuse kommt dann meistens zu spät. Die so gekünstelte Arterienverfälschung hat durch die stehende Lebensweise viel leichteres Spiel; auch Herzverletzung ist häufig Folge von einer zu bequemem Lebensweise. Der Laie ahnt nicht, wie sehr er seiner Gesundheit schadet, wenn er nicht auf sich achtet und einfach darauf los geht, wie es ihm bequem ist. Wir sind ja alle dazu veranlagt, solange uns nichts weh tut, nichts für uns zu tun. Das ist menschlich, also begreiflich. Trotzdem ist es gut, wenn man öfters aus seiner Bequemlichkeit aufgerüttelt wird, und man sich ins Bewußtsein ruft, daß der Mensch nur einmal lebt.

Die praktische Hausfrau.

Verwendung aller, verbrauchter Wäsche im Haushalt.

Wohl in jedem Haushalt sammelt sich im Laufe der Zeit Wäsche an, an der man mit dem besten Willen keine Freude mehr hat. Es ist die allzuviel gebrauchte Wäsche, die mit der Zeit müde geworden ist, und bei der sich auch das Flicken und Stopfen nicht mehr lohnt.

Die praktische Hausfrau kann diese Wäsche zu vielerlei im Haushalt wieder verwenden. Einfach und auch praktisch ist es, Pulslappen in jeder Größe davon herzustellen; solche benötigt man ja immer. Doch wird die rechnende Frau auch noch auf andere hübsche Ideen kommen zur Verwertung verbrauchter Wäsche. Härt man müde gewordene Bettzüge schön dunkelgrün, so kann man sie gut als Juggardinen für Herren- und Speisezimmer verwenden. Sie haben das Körbene Licht ab und können, so verwannt, noch jahrelang gute Dienste tun.

Als Bohner- oder Frontiertücher kann man schadhafte Bardent-Betttücher nehmen; man kann sie natürlich auch färben! Dann kann man sehr hübsche Staubtücher aus alter Wäsche herstellen. Ist man etwas geschickt, so kann man diese dann zusammenhäkeln. Solche Staubtücher tun in jedem Haushalte die besten Dienste. Aus Tischdecken in hübschen Farben gefärbt, können kunstgewerbliche Tischdecken verfertigt werden. Arbeitet man solche mit Liebe und Geschick um, so wird kein Mensch mehr erkennen, woraus sie hergestellt wurden. Wir sehen also, eine praktische Hausfrau kann aus allem noch etwas Hübsches herstellen. Solche Sachen können unter Umständen mehr Freude bereiten als neu gekaufte.

Bei Sonnenbrand wirken bei vielen Frauen Masken und Creme schädlich für den Teint. Zweckmäßig und bestimmt un schädlich ist ein unparfümierter, ungefärbter Trockenpuder oder einfaches Weizenmehl oder Reisemehl.

Abwehr Freund", so schrieb sie mir, "ich würde mich herzlich freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen. Vielleicht geht es Ihnen, übermorgen nachmittag um ein halb vier Uhr Ecke Longasse — Baberweg auf mich zu warten. Ich werde als Erkennungszeichen eine weiße Kofe tragen. Sprechen Sie mich ruhig an!"

Ja, so schrieb sie. Nun steckte sie aber diesen Brief weder in einen Umschlag noch in einen Briefkasten, sondern sie richtete es so ein, daß sie ihn verlor.

Sie verlor ihn in einer verkehrreichen Straße der Stadt, wobei sie kalkulierte, daß wohl ein betragsfähiger Mann ihn finden und lesen und zu dem fingierten Stadthein erscheinen würde...

Dieser Mann, so beschloß Klärchen Hippelmann, sollte dann ihr Mann werden! Ein solcher Mann, der den Brief fand, fand ich leider, und ich kann von ihm nur sagen, daß er ebenso unvorsichtig wie wenig klug war.

Das kann ich mit Recht sagen, weil ich selbst es gewesen bin, der die Unvorsichtigkeit beging, jenen Brief nicht nur zu finden, sondern auch zu lesen.

Ich bitte Sie, was ging es mich denn an, daß ein mir völlig unbekanntes Mädchen einen mir gleichfalls völlig unbekanntem Mann für übermorgen nachmittag halb vier Uhr Ecke Longasse — Baberweg besetzte?

Das ging mich gar nichts an. Daß ich trotzdem hinging und ganz so tat, als ob ich dort etwas zu suchen hätte, dafür wurde ich von Klara Hippelmann mit Recht bestraft.

Sie wies mich nämlich, als ich sie ansprach, höflichst ab; sondern schlug sich den, den sie angeblich besetzt hatte, rings um dem Kopf, um dafür mir ihr Herz zu öffnen, in das ich auch hineinstappte, worauf sie es zurückzog, so daß ich ihr abgerundetes Gesangsauge wurde, ohne künftig das Recht eines selbständigen Wadenganges zu haben!

Das geschah mir schon recht. Ober hatte ich es nötig gehabt, auf einen Beim zu gehen, der für mich gar nicht gefrieden worden war?

Wie gesagt also: dieser Trick ist gut! Ich kann ihn Mädchen, die keinen Mann bekommen, wärmstens empfehlen, wie ich andererseits Männer, die zur Revierbeize neigen, nicht dringend genug vor ihm warnen kann!